



MICHELSTADT

Konzeption Kindergarten im Schulhaus Weiten-Gesäß



Stand: 01. Februar 2017

Vorwort

**Hab Mut, komm und zeig, was in dir steckt
Denn du kannst alles, wenn man es weckt**

Vielfältige und wohnortnahe Kinderbetreuung hat in Michelstadt eine lange Tradition. Es gehört zum Selbstverständnis unserer Stadt, Bildungszentrum im Odenwald zu sein und insbesondere im Krippen- und Kindergartenbereich Maßstäbe zu setzen. Sowohl räumlich als auch personell haben wir in den letzten Jahren neue Wege beschritten und viel Geld investiert. Dabei haben wir immer ein Ziel: gezielte Förderung jedes einzelne Kindes mit seinen individuellen Fähigkeiten und Interessen.

Die städtischen Kindertagesstätten verstehen sich heute als frühkindliche Bildungseinrichtungen, die die Kinder professionell aber auch vertrauensvoll und behutsam bei ihren ersten Schritten im Leben außerhalb von ihrem familiären Umfeld begleiten. Dieser Konzeption liegt der Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan zu Grunde. Die pädagogischen Fachkräfte haben sich seit 2014 erneut intensiv damit befasst, ihre Arbeit kritisch hinterfragt ja zum Teil auf dem Kopf gestellt. Das Ergebnis ist nicht nur in Form der hier für den Kindergarten Weiten-Gesäß vorgelegten Konzeption lesbar, sondern im Kindergarten täglich sichtbar, spürbar und hörbar.

Die unterschiedlichen Lebensumstände der Familien in unserer Stadt sind ein wichtiger Aspekt unseres Handelns. Eine offene und intensive Zusammenarbeit mit den Eltern liegt uns daher besonders am Herzen. Wir begegnen Ihnen wertschätzend und auf Augenhöhe und zwar unabhängig ihrer Herkunft, Hautfarbe, Religion, Sprache, Geschlecht, Religion oder soziale Herkunft.

Dieser Konzeption gibt sowohl die pädagogischen Schwerpunkte als auch das Profil der Einrichtung wieder. Sie stellt die Grundlage für die pädagogische Arbeit der Fachkräfte dar.

Unser Dank gilt allen pädagogischen Fachkräfte in den KiTas, allen voran den Leiterinnen, für ihre Professionalität, ihr Engagement und ihre Bereitschaft, sich den hohen Herausforderungen dieses Arbeitsfeldes zu stellen.

Stephan Kelbert
Bürgermeister
Familie

Stéphanie Lang
Leiterin der Abteilung Kinder, Jugend und

Inhaltsverzeichnis

1.	Die Stadt Michelstadt stellt sich als Träger vor.....	
1.1	Gesetzliche Grundlagen.....	
1.2	Organisation.....	
1.3	Die gemeinsamen Qualitätsstandards.....	
2.	Vorstellung der Einrichtung.....	
2.1	Die Geschichte des „Schulhauses“.....	
2.2	Entstehung der Einrichtung.....	
2.3	Kindergarten.....	
2.4	Öffnungszeiten.....	
2.5	Räumlichkeiten.....	
2.6	Außengelände.....	
3.	Unser Bild vom Kind.....	
4.	Ko-Konstruktion.....	
5.	Basiskompetenzen.....	
5.1	Individuumsbezogene Kompetenz.....	
5.2	Kompetenz zum Handeln im sozialen Kontext.....	
5.3	Lernen und Lernmethodische Kompetenz.....	
5.4	Resilienz (Widerstandsfähigkeit).....	
6.	Partizipation.....	
6.1	Kooperation und Beteiligung von Kindern.....	
6.2	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.....	
6.3	Kollegiale Teamarbeiten.....	
7.	Diversität.....	
7.1	Kulturelle Perspektive.....	
7.2	Sozioökonomische Perspektive.....	
7.3	Altersmischung und geschlechtsspezifische Perspektive.....	
7.4	Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf.....	
8.	Transitionen.....	
8.1	Übergang in der KiTa.....	
8.2	Übergang in weiteren Institutionen.....	
9.	Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen.....	

10.	Umgang mit Kindeswohlgefährdung.....
11.	Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung.....
11.1	Umgang mit Beschwerden.....
11.2	Qualitätsmanagement.....
12.	Literaturhinweise.....
13.	Impressum.....

1 Die Stadt Michelstadt als Träger

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Der gesetzliche Auftrag zum Betrieb einer Kindertagesstätte ergibt sich aus dem 8. Sozialgesetzbuch (SGB VIII – Grundlagen für Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen). Weiteres regelt das Hessische Kinder- und Jugendhilfe Gesetzbuch (HKJGB). Hinzu kommen die Gebührensatzung und die Benutzungssatzung der Stadt Michelstadt ihrer in jeweils gültiger Fassung.

1.2 Organisation

Unsere Kindertagesstätte ist eine von 9 städtischen Einrichtungen. Träger ist die Stadt Michelstadt. Die Einrichtung ist der Abteilung Kinder, Jugend und Familie zugeordnet und wird von einer Leiterin und ihre Stellvertretung geführt. Es findet ein regelmäßiger Austausch zwischen Träger und Leiterinnen statt, vor allem zu pädagogischen Inhalten.

Gemäß der Satzung zur Benutzung der städtischen KiTas sind die Einrichtungen 25 Tage pro Jahr geschlossen. Diese Tage liegen in den Schulferien oder sind Brückentage. Weitere Schließtage sind zwei pädagogische Tage des gesamten Teams und der Betriebsausflug aller städtischen Mitarbeiter. In einer der 9 städtischen Einrichtungen wird einen Notdienst angeboten.

Die Stadt Michelstadt sieht es als eine ihrer wichtigsten Aufgabe die Fachkräfte von morgen auszubilden. Hierfür stellt sie kontinuierlich Praktikumsplätze zur Verfügung. Die angehenden Erzieher und Erzieherinnen werden fachlich und kompetent angeleitet.

Darauf aufbauend nehmen die Fachkräfte regelmäßig an Fortbildungen und Supervisionen teil.

1.3 Gemeinsame Standards nach dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für die Kindertageseinrichtungen der Stadt Michelstadt

Ko-Konstruktion

ist ein sozialer Prozess, an dem die Kinder mit Kindern und Kinder mit Erwachsenen aktiv beteiligt sind. Im Dialog werden Ideen zum Ausdruck gebracht, Bedeutungen ausgehandelt und andere Sichtweisen anerkannt. Dieser Bildungsprozess wird in einem achtsamen und offenen Umgang miteinander gestaltet.

Fachkräfte der Kindertagesstätten der Stadt Michelstadt verfügen über eine Methodenvielfalt zur Moderierung von Bildungsprozessen. Wie im hessischen Bildungs- und Erziehungsplan verankert, kommt der Ko-Konstruktion eine besonders hohe Bedeutung zu. Deren Umsetzung ist für die Fachkräfte verbindlich.

Basiskompetenzen

Basiskompetenzen bilden eine Grundlage für körperliche und seelische Gesundheit sowie Wohlbefinden. Sie erleichtern das Zusammenleben in der Gruppe und ermöglichen lebenslanges Lernen.

Kinder entwickeln sich zu selbstbewussten, selbstwirksamen und selbstbestimmten Menschen. In den Kindertagesstätten der Stadt Michelstadt werden sie durch wertschätzende Fachkräfte mit einem ressourcenorientierten Blick in dieser Entwicklung unterstützt und begleitet. Dafür stellt die Stadt Michelstadt qualifiziertes Personal mit dem Wissen um die Bedeutung der Basiskompetenzen zur Verfügung. Weiterhin sind die notwendigen Arbeitsmaterialien vorhanden, um damit eine anregende und vorbereitete Umgebung zu schaffen. Die Einrichtungen kooperieren vertrauensvoll mit Familien, Schulen und anderen Institutionen.

Die Stadt Michelstadt als Träger der Kindertagesstätten sorgt für eine regelmäßige Qualitätssicherung durch Evaluation, Fortbildung und Prozessbegleitung. →Qualitätsmanagement

Individuumsbezogene Kompetenzen

sind personale Fähigkeiten in emotionalen, körperlichen und kognitiven Entwicklungsbereichen, sowie die Motivation kindlichen Handelns.

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

sind die sozialen Kompetenzen, die Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz, die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und weiter die Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe →Partizipation

Lernen und lernmethodische Kompetenzen

Aufbauend auf die individuumsbezogene Kompetenzen und die Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext entwickelt sich das Bewusstsein das gelernt wird, was gelernt wird und wie gelernt wird.

Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

Die erworbenen Ressourcen aus individuumsbezogenen Kompetenzen und die Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext werden genutzt, um schwierige Lebensumstände kritische Ereignisse und Risikobedingungen erfolgreich zu bewältigen.

Partizipation

ist sowohl in den UN- Kinderrechtskonventionen verankert als auch im KJHG. Kinder sind Träger der im Grundgesetz verankerten Rechte.

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen zu finden. Dies bedeutet, den Kindern mitverantwortliche Selbstbestimmung zu ermöglichen. Kinder werden entsprechend ihres Entwick-

lungsstandes (Sprache, Alter, kultureller Hintergrund...) an den zu treffenden Entscheidungen beteiligt.

Fachkräfte verstehen sich als kooperative Ko-Konstrukteurinnen. Dialogische Grundhaltung ist hierfür Voraussetzung. Fachkräfte verfügen über das notwendige Methodenwissen.

Beteiligung von Kindern

Kinderbeteiligung ist ein zentraler Bestand von Demokratie. Dabei wird in den Kindertagesstätten in Michelstadt die Beteiligungsfähigkeit der Kinder (Diversität) berücksichtigt. Die Bildungseinrichtungen sind ein Lern- und Erfahrungsfeld für gelebte Alltagsdemokratie. Immer wiederkehrende Strukturen sichern eine Teilhabe an Belangen, die die Kinder betreffen. Entsprechende Themen, an denen die Kinder partizipieren sind in den jeweiligen Konzeptionen der Häuser beschrieben.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

haben eine hohe Bedeutung in den Michelstädter Kindertagesstätten. Unterschiedlichste Lebensentwürfe und Interessen von Familien und die professionelle pädagogische Kompetenz der Fachkräfte bilden die Basis der Kooperation. In diesem Prozess der Zusammenarbeit begegnen die Fachkräfte den Eltern in einer wohlwollenden, wertschätzenden und dialogischen Grundhaltung.

Kollegiale Teamarbeit

ist eine der Voraussetzungen für eine gelingende Umsetzung pädagogischer Konzepte in den Kindertagesstätten. Diese Umsetzung ist Aufgabe der gesamten Mitarbeiterinnen im Team. Es ist die Aufgabe der Leitung die Prozesse und die damit verbundenen Veränderungen anzuregen, zu steuern und zu begleiten. Sie sorgt für die notwendigen Bedingungen, die die Eigeninitiative, Selbststeuerung und Selbstverantwortung der Mitarbeiterinnen fördern. Der Träger schafft hierfür den Rahmen und steht in enger Kooperation mit den Leitungen der Kindertageseinrichtungen.

Diversität - Der Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

Kulturelle Perspektive:

Die Stadt Michelstadt ist sich der Vielfalt, der in der Stadt lebenden Familien, die die Kindertagesstätte als Betreuungs- und Bildungseinrichtung nutzen, bewusst, und begrüßt diese ausdrücklich.

Vielfalt (Diversität) bedeutet Unterschiedlichkeit in Sprache, Ethnien und kultureller Orientierung. Diese Unterschiede werden wertgeschätzt und als Bereicherung und Chance wahrgenommen. Die Kenntnisse und Pflege der deutschen Kultur und Bräuche ist ein Teil der Vielfalt.

In den pädagogischen Bildungseinrichtungen der Stadt verfügen die Fachkräfte über interkulturelle Kompetenzen. Sie nutzen Vielfalt als eine Ressource für ihre Planung und ihr pädagogisches Handeln. Sie verfügen über Wissen über migrationsrelevante Themen, wie kulturelle Gewohnheiten, politische Zusammenhänge und rechtliche Auswirkungen. Sie verhalten

sich offen für andere Kulturen und Religionen. Religiöse Feste und Bräuche aller Kulturen werden geachtet.

Die Fachkräfte leben in den Kindertageseinrichtungen der Stadt Michelstadt eine Willkommenskultur. Eine vertrauensvolle Beziehungsgestaltung ist die Grundlage für eine Zusammenarbeit mit den Familien. Im täglichen Miteinander mit den Familien pflegen sie eine konstruktive, wertschätzende und respektvolle Umgangsform. Sie handeln Vorurteilsbewusst und reflektieren eigene und andere Sichtweisen. In den Kindertageseinrichtungen gibt es Raum für offene Begegnung mit den Familien.

Sozioökonomische Perspektive:

In den städtischen Kindertagesstätten herrscht ein Klima von Sensibilität, Solidarität und Rücksichtnahme gegenüber Kindern und Familien mit unterschiedlichem sozioökonomischem Hintergrund. Teilhabe aller Kinder am Besuch einer Bildungseinrichtung und an den Tagesstättenaktivitäten wird ermöglicht.

Eine Kultur gegenseitiger Wertschätzung wird gelebt. Handlungsmöglichkeiten zur Rücksichtnahme und Solidarität werden gesehen, erkannt und gelebt.

Altersmischung und Geschlechtsspezifische Perspektive:

In den Kindertageseinrichtungen der Stadt Michelstadt werden Konzepte der Alters- und Geschlechtermischung gelebt. Dieses beabsichtigte Angebot bietet den Kindern die vielfältigsten und unterschiedlichen Lern – und Erfahrungsmöglichkeiten. Dem Entwicklungsstand gemäß, orientieren sich die Fachkräfte an den Stärken und Entwicklungsthemen sowie den unterschiedlichen Interessen der Kinder und leben und lernen an diesen.

Die Bildungseinrichtungen bieten somit unterschiedlichste Erfahrungsfelder, die sich in der Raumgestaltung, im Material, in der Tagesstruktur zeigen. Gezielte Interaktionen und Kommunikation in gleichgeschlechtlichen Kindergruppen sowie in gemischtgeschlechtlichen Gruppen sind im pädagogischen Alltag beabsichtigt.

Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf

In den Bildungseinrichtungen der Stadt Michelstadt wird jedes Kind seiner Entwicklung entsprechend begleitet und unterstützt.

Eine anregungsreiche Umgebung schafft die Grundvoraussetzung für individuelle Lernmöglichkeiten. Eine flexible Gestaltung des Tagesrhythmus orientiert sich an der Entwicklung, den Interessen und den Begabungen sowie den Kompetenzen der Kinder.

Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen haben Zusatzqualifikationen und verfügen über Kenntnisse von Entwicklungsverläufen der Kinder und wissen um erweiterte Beratungs- und Unterstützungsangebot für Familien. Anbietende Institutionen sind mit den Kitas vernetzt.

Transitionen

In den Einrichtungen der Stadt Michelstadt gilt der Moderierung und der Gestaltung von Übergängen eine besondere Aufmerksamkeit.

Im frühkindlichen Bereich finden diese Wechsel mehrere Male statt. Es betrifft den Wechsel vom Elternhaus in die Krippe, bzw. vom Elternhaus in die Kita, von der Krippe in die Kita und von der Kita in die Grundschule.

Für Kinder und Eltern bedeuten diese Übergänge immer wieder eine Veränderung auf der Identitätsebene. Diese Prozesse werden von unseren Fachkräften moderiert, so dass Kinder und Eltern sie erfolgreich bewältigen.

Die Eingewöhnungs – und Übergangskonzepte der Michelstädter Bildungseinrichtungen orientieren sich an den Grundlagen der Transitionsforschung. Dies ist in den Kindertagesstättenkonzeptionen verankert.

Die Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule haben Fachkräfte aus beiden Einrichtungen in einem ko-konstruktiven Prozess vereinbart und festgeschrieben.

Fachkräfte der Michelstädter Einrichtungen:

- verfügen über Kenntnisse über das Berliner / Münchner Eingewöhnungsmodell,
- verfügen über Kenntnisse der Entwicklungsaufgaben der aufzunehmenden Kinder und deren Bildungsprozessen,
- verfügen über Kompetenzen der interkulturellen Erziehung,
- sehen den Übergang als Herausforderung und Chance für alle am Prozess Beteiligten,
- wissen über Resilienzkonzepte,
- moderieren und begleiten die Übergangsprozesse unter der Berücksichtigung der individuellen Ebene, der interaktionalen Ebene und der kontextuellen Ebene von Kindern und ihren Eltern.

Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen

sind Kernaufgaben aller Bildungsorte. Fachkräfte kooperieren mit allen am Gemeinwesen beteiligten Institutionen, die die Kinder betreffen. Vernetzungen erfolgen in verschiedensten Bereichen des nahen und erweiterten Umfeldes der Kinder. Diese garantieren eine lebensnahe Bildung und Erziehung des Kindes. Eine besonders intensive und ko-konstruktive Kooperation besteht zwischen den Kindertagesstätten und den Grundschulen vor Ort. Die Kindertageseinrichtungen arbeiten mit interkulturellen Begegnungsstätten zusammen.

Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdung des Kindeswohls

Es ist die Aufgabe der Kindertagesstätten, die Gefährdung des Wohlergehens von Kindern zu erkennen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um diese abzuwehren. Geeignete AnsprechpartnerInnen vor Ort sind in diesen Fällen zu informieren und hinzuzuziehen, um mit den Familien zusammen Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

2. Vorstellung der Einrichtung

2.1 Die Geschichte des „Schulhauses“

Unser „Kindergarten im Schulhaus“ wurde ursprünglich 1847 als „neue Schule“ des Dorfes Weiten-Gesäß errichtet.

1857 ein Glockenturm wurde aufgesetzt

1893 Aufstockung des Schulhauses

1970 wurde der Schulbetrieb eingestellt

1976 Eröffnung des städtischen Kindergartens im ehemaligen Schulgebäudes.

1999 An- und Umbau des ersten Stockwerkes zur Evangelischen Grundschule

17.08.1999 Einschulung der ersten Kinder der Ev. Grundschule

2006 Erweiterung des Kindergartens und der Schule durch einen Anbau. Der Kindergarten gewinnt einen großzügigen Eingangsbereich und einen Multi-Raum, der sich auch zur Schule hin öffnen lässt, dazu.

2007 Erschließung eines weiteren, naturnahen Außenspielbereiches unterhalb der Dorfstraße. Gestaltung durch ein großes Engagement der Eltern und etlicher Sponsoren.

2014 Renovierung der sanitären Bereiche und der Gruppenräume.

2.2 Die Entstehung der Einrichtung

Das ehemalige Schulgebäude wurde nach Schließung der Schule von ortsansässigen Vereinen, wie den Spielmannszug und die Jugendfeuerwehr genutzt. Der Kindergarten hatte neben den zwei Gruppenräumen im ersten Stock bis zum Umbau zur Schule einen Bewegungs- und mehrere Materialräume in der ehemaligen Lehrerwohnung zur Verfügung.

Im Jahre 1976 wurde der städtische Kindergarten zuerst mit einer Gruppe eröffnet. Somit konnten erstmals Kinder im Ort vorschulisch, ab dem Alter von 3 Jahren, betreut werden. Im zweiten Jahr kam die zweite Gruppe dazu. Im Laufe der Jahre haben sich die Strukturen immer wieder an die Bedürfnisse der Familien und die aktuellen pädagogischen Leitgedanken im Rahmen der politischen Gegebenheiten angepasst.

So wurden seit 2002 auch einzelne 2-jährige Kinder aufgenommen, Kinder mit Integrationsbedarf begleitet und seit 2013 das Angebot um das Reduzierte Ganztagsmodell erweitert.

Die pädagogische Arbeit hat sich von den beiden anfangs Alters getrennten, über altersgemischte Gruppen zu einem offenen Konzept mit zwei Stammgruppen verändert, in dem die 2-jährigen ebenso Bildung und Erziehung erfahren, wie die älteren Kinder, bis hin zum Übergang in die Schule.

2.3 Unser Kindergarten

liegt im Ortskern des rund 1000 Einwohner großen Michelstädter Ortsteils Weiten-Gesäß. Das „Schulhaus“ bildet neben der ev. Kirche das Zentrum des Höhenortes. Durch die kurzen Wege ist eine direkte Zusammenarbeit mit der Grundschule möglich. Die räumliche Nähe zur Kirche erleichtert zum Beispiel die Teilnahme an Gottesdienstbesuchen zur Einschulung oder die Mitwirkung an Seniorennachmittagen.

Ein weiterer, häufiger Treffpunkt ist die Sport-und Vereinshalle am Ortsausgang Richtung Bad König/Zell. Sie ist von der Kita in 15 Gehminuten zu erreichen. Wir haben die Möglichkeit diese einmal wöchentlich für Bewegungsangebote zu nutzen. Es finden dort nach Absprache Flohmärkte, das Spielefest bei der Kerb etc. statt. Die Mehrheit der Kinder nehmen die Angebote des Turnvereins wahr. Der neben der Halle befindliche Spielplatz ist ein beliebter Treffpunkt.

Angrenzend an die Halle ist das Feuerwehrhaus. Der Besuch der Feuerwehr steht jährlich auf dem Programm.

Geschäfte und Ärzte gibt es nicht vor Ort. Alle Besorgungen müssen mit dem Pkw oder dem öffentlichen Bus erledigt werden. Eine Bushaltestelle befindet sich schräg gegenüber dem Kindergarten. Die Buslinie hat Anbindung nach Michelstadt (Entfernung 6 km), während mit dem Pkw auch die Straße nach Zell (5,4 km Entfernung) als Verbindung Richtung Bad König dient. Für die direkte Verbindung zum Ortsteil Vielbrunn (5,4 km Entfernung) benötigt man eine Durchfahrtserlaubnis.

Ein Barfußpfad, der Spielplatz und der nahe gelegene Wald erweitern den Kindern neue Möglichkeiten über das Erfahrungsfeld der der Kita hinaus.

Die Betriebserlaubnis unserer Einrichtung umfasst 45 Plätze. Neben den ortsansässigen Kindern, können bei vorhandenen freien Plätzen, auch Kinder der umliegenden Ortschaften aufgenommen werden.

Wir arbeiten in einem offenen Konzept, dem der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan zu Grunde liegt. Die Eingewöhnung erfolgt nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell.

Die Kinder werden, je nach Belegung, von 4-6 Erzieherinnen in Teilzeit betreut. Praktikanten, FSJ-Kräfte, eine Reinigungs- und Küchenhilfe ergänzen das Team.

In der Kindergartensatzung ist festgelegt, dass die Einrichtung 25 Tage im Jahr geschlossen ist. Diese Tage liegen innerhalb der hessischen Schulferien oder sind Brückentage. Weitere Schließtage sind: 2 Pädagogische Teamtage, Fortbildungen nach Bedarf und der Betriebs-

ausflug aller städtischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Diese Tage können auch außerhalb der hessischen Schulferien liegen.

2.4 Öffnungszeiten

Der Kindergarten hat geöffnet von 7-15 Uhr.

Folgende Betreuungsmodelle stehen in dieser Zeit zur Verfügung:

Halbtagsangebot: 7:30 Uhr bis 12:30 Uhr

Verlängertes Halbtagsangebot : 7:30 Uhr bis 13:30 Uhr

Reduziertes Ganztagsangebot: 7:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Die Kinder werden von 7:00/ 7:30 – 9:00 Uhr gebracht. Ab 12 Uhr beginnt die Abholzeit des Halbtags-Angebots. Die Abholzeiten staffeln sich bis 15 Uhr.

Das Mittagessen wird von einem lokalen Caterer geliefert. Es wird frisch nach gesundheitlichem Aspekt zubereitet.

2.5 Die Räumlichkeiten

Die beiden Gruppenräume befinden sich im Erdgeschoss des Hauses und sind durch einen Flur erreichbar.

Im großzügigen Eingangsbereich des Neubaus befinden sich die ansprechend gestaltete Garderobe mit den Eigentumsfächern der Kinder und des Personals, Materialschränke und eine Sitzgruppe mit der Bibliothek.

Rechts vom Eingang ist der „Spielraum“, der multifunktional für Bewegung, kleinere Gruppen, zum Schlafen oder für Feste genutzt wird. Es ist möglich den Raum durch eine Schiebetür zur Schule hin zu vergrößern.

Auf der Rückseite des Flures befindet sich der Ausgang zum Hof.

Im Durchgang zum Altbau befinden sich links die neu gestalteten sanitären Bereiche mit 1 Erzieher- und 3 Kindertoiletten, Waschbecken und dem Wickelbereich.

Weiter gelangt man, vorbei an der Infowand für Eltern und dem links daneben liegenden Büro, zu den Gruppenräumen. Rechts davon führt eine Treppe innerhalb des Hauses zur Schule im ersten Stockwerk und unter das Dach zu einem Materialraum. Unter der Treppe befindet sich eine Putzkammer.

Direkt läuft man auf das stärker frequentierte „Katzenzimmer“ zu. Es ist der größere der beiden hellen, freundlich gestalteten Gruppenräume. Hier beginnt der Frühdienst. Daran ist die Küche angeschlossen, in der morgens früh und später auch in einem entsprechend gestalteten Bereich des Zimmers, das Bistro zum Einnehmen des mitgebrachten Frühstücks geöffnet hat. Ebenso wird das Mittagessen in diesem Teil des Zimmers gereicht.

Das kleinere „Mäusezimmer“ liegt neben dem ursprünglichen Eingang des Hauses an der Dorfstraße, die durch die großen Fenster aus beiden Räumen gut einsehbar ist.

Im Katzenszimmer hat man zudem einen umfassenden Blick auf den Hof.

Die Gruppenräume sind flexibel nutzbar. Je nach Schwerpunkten und den aktuellen Projekten sind die einzelnen Funktionsecken in den Räumen entsprechend gestaltet.

Im Untergeschoss des Hauses befinden sich die Kellerräume und ein von der Dorfstraße aus begehbarer „Leseraum“, der für Gespräche und in Pause- oder Wartezeiten genutzt wird. Hier trifft sich auch während der Saison wöchentlich die Kerbjugend.

2.6 Außengelände

Als Außenbereich gibt es zu einem den Hof, der über eine Treppe durch den Schulhof zu erreichen ist.

Hier gibt es Schaukeln, ein Sandspielbereich und die Möglichkeit zum Rädchen fahren.

Zum anderen lädt der großzügige, naturnahe Spielplatz „Das Gelände“ unterhalb der Dorfstraße zu Bewegung, Buddeln, Werken und Erforschen der Natur ein.

Es befindet sich hier eine Gartenhütte mit Werkbänken, Fahrzeugen, Sandspielzeug und Gartengeräten. An den Hochbeeten, den Naschhecken, Sträuchern, Obstbäumen, der Wiese, den Weiden-Tipis und einer „Kräuterschnecke“ sammeln die Kinder Erfahrung mit Pflanzen und Lebewesen. Rutschen, ein Spielhäuschen, Hügel und eine Nestschaukel ergänzen die Bewegungserfahrungen der Kinder.

3. Unser Bild vom Kind

Von Geburt an wird das Kind als „kompetenter Säugling“ (Martin Drones) gesehen. Das heißt, alle Sinnesorgane sind bereits von Anfang an funktionsfähig und es kann mit seiner Vielfalt an Fähigkeiten (Kompetenzen) mit dem Erwachsenen in einen Dialog treten. Gleichzeitig ist die Neugierde von Beginn an ein Begleiter des Kindes, die es ihm ermöglicht aktiv an Bildungsprozessen teilzuhaben und sie aktiv mitzugestalten.

Wichtig hierbei ist es, dass diese Prozesse selbstbestimmt und selbsttätig vollzogen werden, wobei das Entwicklungs- und Lerntempo eines jeden Kindes berücksichtigt wird. Jedes Kind ist ein Individuum und gibt ein eigenes Tempo vor. Ebenso besitzt jedes Kind seine individuellen Stärken, die als vordergründig für seine Persönlichkeit gesehen werden.

Um all das erreichen zu können, muss die Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Liebe, Zuwendung, Beziehung, Bewegung, Schlafen, Ernährung, usw. des Kindes gewährleistet sein.

Für uns ist jedes einzelne Kind wertvoll, einzigartig, gleichwertig und besonders!

Bildungsverständnis

Bildung ist ein Grundrecht.

„Bildung“ meint die lebenslangen und selbsttätigen Prozesse zur Weltaneignung von Geburt an. Bildung ist weitaus mehr als angehäuftes Wissen, über das ein Kind verfügen muss. Kinder erschaffen sich ihr Wissen über die Welt und sich selbst durch ihre eigenen Handlungen.

Wir Erwachsene sind in der Verantwortung die Umgebung für das Bildungsziel zu schaffen und vorzubereiten und dem Kind größtmögliche Freiräume für seine Entwicklung zu bieten. Im Vordergrund stehen die Entwicklung und Förderung der Basiskompetenzen. Das Wechselspiel der Bildungsorte sowie die Anpassung der Bildungssysteme an die Entwicklung der Kinder und die Tatsache, dass Bildung ein lebenslanger Prozess ist, gehören ebenso zum Bildungsverständnis dazu wie die Tatsache, dass die Entfaltung von Persönlichkeit, Begabung und geistiger Fähigkeiten der Kinder im Mittelpunkt stehen.

Die Fachkräfte der Einrichtung sind Beobachter und Arrangeure der räumlichen Umgebung und insbesondere Interaktionspartner des Kindes und haben damit einen großen Einfluss auf die Qualität des Bildungsprozesses.

Lernen im Kindesalter

Lernen funktioniert durch Vernetzungen im Gehirn und hängt sehr stark mit dem eigenen Tun zusammen. So wird laut Remo H. Largo (Kinderarzt und Leiter der Abteilung Wachstum und Entwicklung in einem Kinderspital in Zürich) die kindliche Neugier am meisten geweckt

und bleibt am längsten erhalten, wenn sich das Kind aktiv betätigen kann. Die Neugier des Kindes bringt es dazu seine notwendigen Erfahrungen in seiner Umwelt zu suchen und zu machen. Sowohl Neugier als auch Aktivität des Kindes müssen nicht gesteuert werden. Beides bringt das Kind ab Geburt mit. Hier reicht es aus die Erfahrungsmöglichkeiten anzubieten. Das Kind lernt „von sich aus“, „von selbst“ und ziemlich rasch, wenn ihm genügend Gelegenheiten gegeben werden, Zusammenhänge zu begreifen. Besonders wichtig ist die Tatsache, dass das Gehirn nicht wie ein Datenspeicher sondern wie ein Datenerzeuger funktioniert. Sprich, was das Kind von selbst erlernt hat, das hat das Gehirn tatsächlich selbst erzeugt. Der Lernprozess verläuft im Langzeitgedächtnis sehr langsam und kann nur durch ständiges Üben und Wiederholen unterstützt werden. Andernfalls bleibt das Aufgenommene im Kurzzeitgedächtnis und wird bald wieder vergessen.

Wir berücksichtigen die Lernprozesse im Gehirn eines Kindes, gehen einfühlsam, aktiv, respektvoll und emphatisch in den immer wiederkehrenden Dialog, wiederholen ständig das Gehörte damit die Kinder die Möglichkeit haben neue Worte zu finden und schaffen den Raum, damit Kinder ihrem Wissens- und Lernstandes und ihres Lerntempos entsprechend selbst lernen und sich entwickeln können. So hat das Kind die Möglichkeit Architekt seiner Bildung zu werden.

Gelernt wird am besten, wenn das Lernen Spaß macht!

4. Ko-Konstruktion

Ko-Konstruktion ist ein sozialer Prozess, an dem die Kinder mit Kindern und Kinder mit Erwachsenen aktiv beteiligt sind. Im Dialog werden Ideen zum Ausdruck gebracht, Bedeutungen ausgehandelt und andere Sichtweisen anerkannt. Dieser Bildungsprozess wird in einem achtsamen und offenen Umgang miteinander gestaltet.

Fachkräfte der Kindertagesstätten der Stadt Michelstadt verfügen über eine Methodenvielfalt zur Moderierung von Bildungsprozessen. Wie im hessischen Bildungs- und Erziehungsplan verankert, kommt der Ko-Konstruktion eine besonders hohe Bedeutung zu. Deren Umsetzung ist für die Fachkräfte verbindlich.

Ko-konstruktiv mit Kindern zu arbeiten, bedeutet ...

- an Inhalten und Themen zu arbeiten, die für die Kinder wichtig und bedeutungsvoll sind
- das Interesse und die Fragen der Kinder in den Mittelpunkt des pädagogischen Handelns zu stellen
- dialogisch und diskursiv zu arbeiten
- die Interaktion zwischen Kindern und Kindern sowie zwischen Erwachsenen und Kinder als Schlüsselprozess für Bildung zu nutzen
- ganzheitliche, sinnorientierte und nachhaltige Lernprozesse gemeinsam zu gestalten

Unsere Aufgaben Kinder dabei zu unterstützen sehen wir darin...

- eine gute Beziehung aufzubauen (siehe Eingewöhnung)
- Im Dialog zu sein, versprachlichen
- Themen der Kinder aufzugreifen
- Ihre Prozesse zu begleiten
- Neue Impulse zu setzen
- Eine fragende Haltung gegenüber dem eigenen Lernprozess und dem der Kinder zu haben
- Lernende Gemeinschaften bilden
- Offene Fragen zu stellen, Kinder herauszufordern, neue Wege oder Erklärungen selbst zu finden
- Durch Philosophieren, Nachfragen, Nachdenken, sich kritisch mit der Welt auseinander zu setzen
- Kinder an den *Diskurs* heranzuführen
- Fehler als wichtigen Teil des Lernprozesses zu verstehen
- Kindern Hilfestellungen anzubieten, dabei die 7 Problemlösungsstrategien (HBEP S. 92) im Blick zu haben. Eine davon ist z. B. *Scaffolding*.

5. Basiskompetenzen

Basiskompetenzen bilden eine Grundlage für körperliche und seelische Gesundheit sowie Wohlbefinden. Sie erleichtern das Zusammenleben in der Gruppe und ermöglichen lebenslanges Lernen.

Kinder entwickeln sich zu selbstbewussten, selbstwirksamen und selbstbestimmten Menschen. In den Kindertagesstätten der Stadt Michelstadt werden sie durch wertschätzende Fachkräfte mit einem ressourcenorientierten Blick in dieser Entwicklung unterstützt und begleitet. Dafür stellt die Stadt Michelstadt qualifiziertes Personal mit dem Wissen um die Bedeutung der Basiskompetenzen zur Verfügung. Weiterhin sind die notwendigen Arbeitsmaterialien vorhanden, um damit eine anregende und vorbereitete Umgebung zu schaffen. Die Einrichtungen kooperieren vertrauensvoll mit Familien, Schulen und anderen Institutionen.

Die Stadt Michelstadt als Träger der Kindertagesstätten sorgt für eine regelmäßige Qualitätssicherung durch Evaluation, Fortbildung und Prozessbegleitung. → Qualitätsmanagement

Kinder stärken und entfalten in unserer Einrichtung ihre Basiskompetenzen, die sie zu lebenslangem Lernen befähigen.

5.1 Individuumsbezogene Kompetenzen

...sind personale Fähigkeiten in emotionalen, körperlichen und kognitiven Entwicklungsbereichen, sowie die Motivation kindlichen Handelns.

5.1.1 Personale Kompetenzen

Unter personalen Kompetenzen versteht man:

- Positiver Bewertung der eigenen Person hinsichtlich bestimmter Fähigkeiten und Eigenschaften (positives Selbstkonzept)
- Eigenen Stärken kennen und nutzen (positives Selbstwertgefühl)

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- durch freie Wahl mit wem und mit was sie spielen
- durch selbständiges Entscheiden, wie lang sie mit etwas spielen
- indem sie im Mittelpunkt stehen, z.B. wenn sie als *Kerzenkind* den Morgenkreises mitorganisieren
- indem sie Aufgaben übernehmen, z .B. den Tisch eindecken, Obst schneiden
- Kinder erkennen was sie tun und schätzen sich und ihr Handeln wert.
- im respektvollen Umgang miteinander
- durch Wahrnehmen und Zuhören
- durch das Wertschätzen der Kommunikation
- indem die Kinder Vertrauen haben, etwas selbständig tun zu können

Unsere Aufgaben Kinder dabei zu unterstützen sehen wir darin:

- sie wertschätzend in ihrer Entwicklung zu begleiten
- durch das Interesse am Kind
- ihnen Raum und Zeit zu geben
- Erlerntes sichtbar zu machen, z.B. durch Portfolio, Dokumentation
- die Kinder so zu nehmen, wie sie sind
- den Kindern zu vertrauen, etwas selbständig zu tun
- Kinder zu loben
- Kinder zu stärken, ihre Basiskompetenzen in unserer Einrichtung zu entfalten
- sie zu lebenslangem Lernen zu befähigen

5.1.2 Motivation betreffende Kompetenzen

Unter Motivation betreffenden Kompetenzen versteht man:

- sich als selbstbestimmt erleben (Selbstregulation)
- erleben, mit dem eigenen Handeln (Selbstwirksamkeit)
- mit eigenen Kompetenzen Einfluss nehmen zu können (Selbstwirksamkeit)
- das eigene Handeln bewusst und freiwillig steuern (Selbstregulation)
- Ergebnisse der Handlung selbst bewerten (Selbstregulation)
- Neugier, Interesse

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- Kinder können selbst entscheiden, wo und was sie spielen
- Kinder nehmen ihre Bedürfnisse wahr und bringen es in die Kommunikation

- Kinder entdecken unterschiedliche Materialien und entwickeln dazu eigene Ideen
- indem sie ihre eigene Entwicklung wahrnehmen
- indem sie ihre Fähigkeiten ihrer Entwicklung entsprechend nutzen
- Kinder übernehmen Verantwortung (z.B. Aufgaben, „Bistro“ mit einrichten - decken, Obstschneiden, Patenschaften.....)
- Kinder planen und gestalten

Unsere Aufgaben sehen wir darin:

- Den Raum als 3. Erzieher, entsprechend gestalten, entsprechende Atmosphäre schaffen, Wohlfühlatmosphäre.
- Impulse zum richtigen Zeitpunkt zu setzen. Gelegenheiten zu nutzen.
- Vielfältige, ansprechende Materialien nach Interessen/Themen der Kinder bereit zu stellen.
- Bedürfnisse zu erkennen und zu reagieren.
- An das Erleben der Kinder anzuknüpfen.
- Für eine gute Beziehungsebene zwischen dem Kind und dem Erzieher zu sorgen.
- Einen positiven Blick auf das Kind zu haben.
- Für eine positive Beziehungsebene zu sorgen.
- Kinder zu loben, zu bestärken.
- Jedes Kind abzuholen (auf emotionalen Ebene), wo es grade steht.
- Neugierde zu wecken und erhalten!

5.1.3 Emotionale Kompetenzen

Unter emotionalen Kompetenzen versteht man:

- Gefühle identifizieren
- Gefühle äußern
- emotionale Situationen anderer wahrnehmen und angemessen darauf reagieren (metaemotionale Kompetenz)

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- *Empathie* anderen Kindern gegenüber, d. h. die Fähigkeit zu besitzen von anderen Personen/Kindern z.B. Emotionen zu erkennen und zu verstehen (Methakompetenz)
- indem die Kinder mitfühlen, wenn sich ein anderes Kind verletzt hat oder es erkrankt ist
- indem sie andere Kinder tröstend begleiten
- indem sie sich um verletzte Kinder sorgen, z.B. einen Kühlakku aus dem Kühlschrank zum Kühlen einer Verletzung holen
- indem sie Interesse zeigen: "Was hat sie/er gemacht?"
- bei Fingerspielen und Tänzchen, Theater/Rollenspielen
- indem die Kinder über ihre Gefühle reden
- indem die Kinder mit anderen Kindern oder Erziehern in Kommunikation treten

- indem die Kinder verschiedene Lebenssituationen im Rollenspiel nachspielen, z.B. Besuch beim Arzt, Umzug ins neue Haus, etc.
- indem Kinder sich alleine, oder mit anderen zusammen, ein Bilderbuch betrachten oder vorgelesen bekommen

Unsere Aufgabe Kinder dabei zu unterstützen sehen wir darin:

- dass wir Gefühle wahrnehmen und darauf entsprechend reagieren
- dass wir die Gefühle der Kinder teilen
- dass wir die Kinder in ihrer Traurigkeit tröstend begleiten
- dass wir im Kindergarten eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen
- dass wir Raum und Zeit geben und diese für die Kinder haben
- Zeit zu geben, die Kinder emotional abzuholen und sowohl bei freudigen Ereignissen, als auch in Krisen zu begleiten
- Räume sind so beschaffen, dass die Kinder ihre Emotionen ausleben können
- dass wir Materialien unterschiedlichster Art zur Verfügung stellen, z.B. Bilderbücher, Gefühlshuhr, Projekte
- dass wir zuhören
- dass wir unserer Rolle als Erzieherin bewusst sind (Nähe und Distanz)
- dass sich die Kinder im Kindergarten „wie zu Hause fühlen“. Dass sie sich wohl, geborgen und verstanden fühlen.
- dass wir authentisch sind
- dass wir als Vorbilder fungieren

5.1.4 Kognitive Kompetenzen

Unter Kognitiven Kompetenzen versteht man:

- Probleme unterschiedlicher Art analysieren,
- Problemlösungsalternativen entwickeln
- differenzierter Ausdruck im sprachlichen, musikalischen und künstlerischen Bereich (Kreativität)
- Begriffsbildung, Bilden von Hypothesen, logisches Denken (Denkfähigkeit)
- Ausbilden einer „Fehlerkultur“
- Differenzierte Wahrnehmung

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- Indem die Kinder verschiedene Möglichkeiten durch Experimentieren und Ausprobieren verschiedene Techniken entwickeln und es versprachlichen, indem sie es anderen Kindern erklären.
- Die Kinder lernen, alle ihre Sinne zu nutzen. Sie üben z. B. bei der Musikstunde oder bei einem Musikangebot Tonhöhen zu unterscheiden, auf Musikinstrumenten zu spielen oder sich rhythmisch zur Musik zu bewegen.

- Indem die Kinder Gegenstände in der Freispielzeit, bei Ausflügen, in Projekten, bei Angeboten durch Merkmale (Größe, Menge, Gewicht, Temperatur, Farben, Helligkeit von Tönen) differenzieren und sie danach ordnen lernen.
- Indem die Kinder Vermutungen über das (voraussichtliche) Verhalten von Dingen oder Personen äußern, um so z. B. das Bilden von Hypothesen zu lernen. Beispiel ist unsere *Forscherecke*: Fällt eine Feder oder ein Stein schneller zu Boden? Ein Korken schwimmt, ein Bauklotz nicht. Eine Tomate lässt sich leichter zerdrücken als ein Apfel ...
- Indem die Kinder ihre eigenen Bedürfnisse kommunizieren.
- Auch beim Bilden von Oberbegriffen, Unterscheidungen, z.B.: Welche, Jahreszeiten gibt es, wie unterscheiden sie sich...?
- Indem die Kinder z. B. Geschichten nacherzählen, über den Tagesablauf oder Wochenplan berichten, kleine Gedichte lernen oder die Inhalte des Gelernten wiederholen.
- Indem die Kinder ermuntert werden, Geschichten zu erzählen, Reime zu erfinden, nach eigenen Vorstellungen zu malen.
- Indem die Kinder eigene Lösungen entwickeln.
- Indem die Kinder verschiedene Techniken anwenden, verknüpfen und kreativ gestalten.
- Indem die Kinder die Umwelt entdecken und erfahren, z.B. Erfahrungen im Wald sammeln oder beim Experimentieren mit Materialien.

Unsere Aufgaben sehen wir darin:

- Auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen.
- Freiraum für Experimentieren und Ausprobieren zu geben.
- Gezielte Fragen, mit offenen Antwortmöglichkeiten zu stellen.
- Im Alltag begleiten wir die Kinder beim Weiter-Denken, indem wir die Fragen, die sie haben nicht selbst und gleich beantworten, sondern gemeinsam auf die Antwortsuche gehen.
- Z.B.: Beim Morgenkreis zählt das Kerzenkind, wie viele Kinder da sind. Wie viele fehlen? Wer genau fehlt? Wer ist heute gar nicht da und wer ist bei der Musikgruppe, im Wald oder in der Elefantengruppe?
- Den Wochenplan zu gestalten (Welcher Wochentag ist heute, morgen, gestern; Zeitorientierung).
- Das Portfolio zusammen mit dem Kind zu schreiben. Oder auch das Geschriebene zusammen mit dem Kind zu reflektieren (was du hier gemacht, gedacht, gefühlt hast?).
- die Prozesse zu beobachten und zu begleiten
- neue Impulse zu geben
- Neugier zu wecken
- Kinder dabei zu unterstützen, indem wir ihnen Probleme nicht abnehmen, sondern sie dazu ermuntern, selbst nach Lösungen zu suchen
- *Zum Problemlösen gehört auch das Lernen aus Fehlern.*
Fehler als wichtige Schritte bei der Problemlösung zu betrachten und nicht als Zeichen von Inkompetenz oder mangelnder Sorgfalt.
- Gelerntes versprachlichen/sichtbar machen
- im ko-konstruktiven Prozess zu bleiben. Uns als Partner der Kinder zu sehen.
- indem wir die Kinder sprachlich begleiten, gemeinsam reflektieren und dokumentieren
- einen emotionalen Zugang zum Kind zu haben. Eine positive Atmosphäre schaffen (das Kind soll sich wohl fühlen).

5.1.5 Körperbezogene Kompetenzen

Unter körperbezogenen Kompetenzen versteht man:

- Eigenverantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden
- Fähigkeit zur Regulation von Anstrengung und Entspannung,
- Stressbewältigung
- Körperbewusstsein

Möglichkeiten der Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- ihr eigenes Hungergefühl wahrzunehmen, zu entscheiden, was, wie viel sie essen: Bistro, freies Frühstück. (in Berücksichtigung der Ernährungsphysiologischen und organisatorischen Möglichkeiten)
- ihrem Bewegungsdrang oder Ruhebedürfnis nachgehen zu können
- sich Ausprobieren zu können
- motorische Fähigkeiten weiter zu entwickeln
- sich in unterschiedlichen Situationen wahrzunehmen/ erleben zu können (in verschiedenen Gruppen - Katze oder Maus, Zahlenland, Elefanten, Wald.)
- Erfahrung von Kraft und Anstrengung zu erleben, bei Waldtagen, Bollerwagen zu ziehen, Gartenarbeiten, Kehren, Bearbeitung von Gartenerzeugnissen ...
- durch vielfältige Sinneserfahrung,
- z. B. laut/leise: Alltagserfahrung, Fingerspiele, Lieder
- heiß/warm oder kalt – Kleidung, Jahreszeit
- dunkel/hell – Tages, bzw. Jahreszeit, Übernachten, Laternenfest
- sonnig/regnerisch... - Wetterbeobachtung und draußen erleben
- durch Ruhe – sich bei Bedarf zurückziehen zu können
- seinen eigenen Körper und den der anderen (Kinder) individuell wahrzunehmen.
- Wie fest, wie zart mag ich es oder er/sie.
- durch Bewegungsmöglichkeiten draußen, im Hof, im naturnahen Gelände, bei Spaziergängen, auf dem Spielplatz, im Wald oder in der Turnhalle
- durch den Kontakt mit anderen Personen Nähe und Distanz wahrzunehmen

Unsere Aufgaben sehen wir darin...

- einen angemessenen Umgang mit Nähe und Distanz zu pflegen, wenn nötig Grenzen zu setzen
- professionell mit Nähe und Distanz in der Erzieherrolle umzugehen
- unterschiedliche räumliche und situative Möglichkeiten für Bewegung und Ruhe zu gestalten
- Rückzugsmöglichkeiten in jedem Raum zu gewährleisten
- Bedürfnisse der Kinder zu beobachten und neue Impulse zu geben, Wiederholungen zu ermöglichen und Unterstützung anzubieten
- Situationen zu schaffen, den eigenen Körper unterschiedlich wahrzunehmen, Erfahrungen zu reflektieren oder Körperteile zu benennen (Selbstbild, Körperschema)
- die Kind in der Sauberkeitserziehung einfühlsam und unterstützend zu begleiten
- fachmännischer mit Krankheiten, Verletzungen umzugehen

- vorbildhaft mit Stress umzugehen
- bei Gefährdung z.B. durch aggressives Verhalten einzuschreiten, die Situation zu thematisieren und Handlungsstrategien zu erarbeiten.

5.2 Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

sind die sozialen Kompetenzen, die Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz, Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme weiter die Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe →Partizipation

5.2.1 Soziale Kompetenz

Unter sozialen Kompetenzen versteht man:

- Die Fähigkeit gefühlsmäßig und gedanklich zu erfassen was in anderen vorgeht
Empathie
- Kommunikationsfähigkeit
- Kooperations- und Teamfähigkeit
- Konfliktmanagement

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- In unterschiedlichen Gesprächssituationen im Alltag, verbal und non-verbal, z. B. - im Morgenkreis
 - in der Elefantengruppe (Kinder im letzten Kindergartenjahr)
 - im Freispiel
 - bei Bilderbuchbetrachtungen
 - bei Essenssituationen
- zu streiten und gemeinsam Lösungen zu suchen (Streitkultur)
- bei Patenschaften. Ältere, bzw. „erfahrenere“ helfen den jüngeren und neuen Kindern.
- im demokratischen Handeln, z. B. sich zurückzunehmen, seine Interessen zu äußern und dafür zu werben oder eine Entscheidung zu treffen
- indem die Kinder verschiedene Rollen im Spiel übernehmen, z. B. Vater-Mutter-Kind.
- seine Interessen, Wünsche zu äußern und dafür zu werben
- beim Sich-zurücknehmen-können.
- indem die Kinder Beziehungen und Freundschaften eingehen.

Unsere Aufgaben Kinder dabei zu unterstützen sehen wir darin:

- Vorbild zu sein
- echt/ authentisch zu sein
- dialogisches Miteinander zu pflegen
- gegenseitige Achtung und Fürsorglichkeit im Umgang zu haben
- seinem Gegenüber Aufmerksamkeit und Wertschätzung entgegenzubringen
- Empathie zu leben
- über Gefühle zu reden

- gemeinsame Lösungsmöglichkeiten zu finden
- Kinder in ihrem Tun zu bestätigen und zu loben.
- Konflikte der Kinder zu erkennen und entsprechend zu reagieren
- Kinder zu begleiten, ihre Gefühle (Freude, Frust, Angst, Trauer,) erleben zu dürfen, sie damit nicht alleine zu lassen

5.2.2 Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Unter der Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz versteht man:

- Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Kultur entwickeln
- Sensibilität und Achtung vor Andersartigkeit und Anderssein
- Solidarisches Handeln
- Sozial und ökologisch verantwortlicher Umgang mit der eigenen Handlungsfreiheit
- Unvoreingenommenheit gegenüber Personen mit anderen Werten, Einstellungen und Sitten

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- ihre eigene Kultur kennenzulernen und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln (Religion, Feste, Werte und Normen)
- Unterschiede und Parallelen in der eigenen und fremden Kultur zu erfahren, z. B. beim Essen, bei religiösen Festen
- Unterschiedlichkeit im offenen Haus zu erleben, z. B.:
 - Groß und Klein
 - Altersmischung
 - Männlich/ weiblich
 - Menschen mit Hinderungen
 - Finanzieller Aspekt
 - Stadt/ Land
- in Gesprächen, bei Reflexion mit anderen, über andere
- durch die Nutzung verschiedener Medien, z. B. Büchern, CDs.

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- Vorbild zu sein, indem wir offen sind für Andersartigkeit und Interesse zeigen.
- offen für fremde Kulturen, Religionen, ... zu sein.
- ein Wir-Gefühl (Kita, Gruppe) zu erzeugen.
- über das Anderssein zu reden.
- Andersartigkeit zuzulassen.
- Interesse an anderen Kulturen, Werten, Sitten und Einstellungen zu zeigen und ihnen Wertschätzung entgegenzubringen.
- Feste, Lieder, Tänze usw. aufzugreifen und praktisch umzusetzen.
- gezielt Material, Bücher zum Thema, bereitstellen.
- Rituale (im Jahreskreis, im Tagesablauf) einzuführen.

5.2.3 Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Unter Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme versteht man:

- Verantwortung für das eigenen Handeln übernehmen
- Verantwortung anderer Menschen gegenüber
- Verantwortung für Natur und Umwelt

Möglichkeiten der Kinder, diese Kompetenz zu entfalten bieten sich bei uns ...

- in altersgemischte Gruppen.
- durch Patenschaften von erfahrenen Kindern, z. B. beim Laufen an der Straße.
- durch Kinder mit Hinderungen.
- indem die Kinder Unterschiedlichkeit erleben und damit umgehen.
- als Jungen/Mädchen.
- durch unterschiedliche Kulturen und Religionen.
- durch unterschiedliche Werte und Normen.
- durch die Familiensituationen (Scheidungs- und Trennungskinder, Patchwork-Familie, Familiengruppe/Heim, Pflegefamilie).
- durch Unterschiedlichkeit der Mitarbeiter der Einrichtung.
- als *Kerzenkind*, beim Tisch decken, bei Botendiensten eine verantwortliche Rolle zu übernehmen

- durch Selbstverantwortung:
 - Informationen aufnehmen und weitergeben
 - für Material,
 - das eigene, das der anderen und der Allgemeinheit des Kindergartens

- in Lernprozessen aus dem Handeln, indem Kinder Konsequenzen und Folgen aus ihrem positiven und negativen Handeln erfahren können.
- indem sie Regeln mitgestalten und darauf achten sie einzuhalten.
- durch Eigenverantwortung, in der freien Wahl des Spielraums und „was und wie lange ich dort spiele“.
- bei Exkursionen (Waldtagen, Ausflügen, z. B. Zum Zahnarzt, ins Theater, zur Feuerwehr) und an Turntagen.
- Indem sie unterschiedliche Naturräume kennen lernen (Hof, Gelände, Wald).
- beim Erkunden und Erleben von Pflanzen und Tiere.
- bei der Mülltrennung.
- beim Basteln und Bauen, beim Rollenspiel durch verwenden von Verpackungsmaterial, Resten und Abfallprodukten (Klo-Rollen, Flaschen, ...).

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- Vorbild zu sein.
- Vertrauen ins Kind zu setzen.

- Tun zu versprachlichen, Gespräche zu bestimmten Themen zu führen, situationsbedingt mit einzelnen oder in der Gruppe.
- einen empathischen Umgang zu pflegen.
- gezielt Material auszuwählen.
- Kinder zu begleiten und anzuleiten.
- durch Mülltrennungssysteme Umweltschutz vorzuleben.
- mit Ressourcen bewusst umzugehen.

5.2.4 Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Unter Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe (Demokratie und Politik) versteht man:

- Einhalten und Akzeptieren von Gesprächs- und Abstimmungsregeln
- Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes
- Zuhören und Aushandeln

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- ein WIR-Gefühl in der Gruppe und in der Kindergartengemeinschaft zu erleben
- durch Gesprächsrunden mit Gesprächsregeln für **alle**: Jeder hat Rederecht, d. h. andere anzuhören und andere Ansichten zu respektieren
- beim gemeinsamen Auszuhandeln, Planen und der Umsetzung von
z. B. Tagesplanung, Raumgestaltung
- beim Erleben demokratischer Grundlagen, z. B. bei Wahlen der Parteien und Volksvertreter
- durch Verantwortungsübernahme.

Unsere Aufgabe sehen wir darin

- Strukturen zu geben, um Aushandlungsprozesse herbeizuführen.
- Vorbild zu sein, in unserer Rolle als Fachkraft durch Zuhören, Aushandeln und durch das Reflektieren des eigenen Handelns.
- empathisch zu sein.
- Teil der Gruppe zu sein, als Teil des Ganzen, in der Rolle der Fachkraft Moderation zu übernehmen und die damit verbundene Verantwortung.
- Kinder im Prozess zu begleiten.
- verschiedene Methoden anzubieten, z. B. Abstimmen mit Stäbchen, implementieren von *Feedback* („Daumen nach oben“).
- Interessen und Bedürfnisse der Kinder beobachten und aufgreifen.

5.3 Lernen und lernmethodische Kompetenzen

Aufbauend auf die Individuumsbezogenen Kompetenzen und die Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext entwickelt sich das Bewusstsein, dass gelernt wird, was gelernt wird und wie gelernt wird.

5.3.1 Unter der Fähigkeit, neues Wissen bewusst, selbstgesteuert und reflektiert zu erwerben versteht man:

- Neue Informationen gezielt beschaffen und verarbeiten
- Neues Wissen verstehen und begreifen, sich dessen Bedeutung erschließen
- Neues Wissen aufbereiten und organisieren
- Kompetenten und kritischen Umgang mit Medien erwerben

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- in offenen Bildungsräumen, mit anregenden/ansprechenden Materialien und in entsprechender Lernumgebung selbstbestimmt, nach eigenen Interessen und Bedürfnissen zu spielen, zu erforschen und auszuprobieren
- durch ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen
- in lebensnahen Situationen
- beim Lernen durch tun, experimentieren, forschen
- beim Lernen in der Gemeinschaft => Ko-Konstruktion
- indem sie ihr vorhandenes Wissen erweitern
- im Austausch von Erlebtem/Erfahrenem und den erworbenen Erkenntnissen

Unsere Aufgaben Kinder dabei zu unterstützen sehen wir darin:

- Vorbild zu sein, indem wir
 - offen sind
 - authentisch sind, uns selbst Lernende begreifen
- in Beziehungsarbeit sichere Beziehungen aufzubauen
- Material, Bücher, ... bereitzustellen
- gemeinsam auf Informationssuche zu gehen, in den Medien und im Umfeld
- eine anregende Lernumgebung vorzubereiten
- zu beobachten, zuzuhören, zu reflektieren – genau zu beschreiben
- zu hinterfrage.
- offene Fragen zu stellen
- zum Selbstdenken anzuregen
- Ansprechpartner und kommunikativ zu sein
- Dokumentationen vom Lernen der Kinder anzufertigen
- Kind als aktiver Gestalter seines Lernprozesses zu sehen
- Zeit für Wiederholungen zu ermöglichen
- die Kinder zu ermutigen, beim Thema zu bleiben

5.3.2 Unter der Fähigkeit, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen versteht man:

- Wissen auf unterschiedliche Situationen und Probleme zu übertragen
- Wissen in unterschiedlichen Situationen flexibel zu nutzen

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- auf die Lernentwicklung durch Dokumentation zurückzugreifen
- in verschiedenen Bereichen Erfahrungen zu sammeln
- durch Erinnerung an Erlebtes, dies zu versprachlichen, zu vertiefen, aufzugreifen und weiterzuentwickeln

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- Situationen zu erkennen, zu reflektieren.
- das Kind unterstützend, durch Erinnern, zu begleiten, indem wir Beispiele finden, an die die Kinder anknüpfen können.
- auf Ideen/ Interessen der Kinder einzugehen, zuzuhören, zu beobachten.
- Raum und Zeit zu geben.
- Vorbild zu sein.
- aus eigenen Erfahrungen zu berichten.
- Kinder zu loben und zu bestärken.

5.3.3 Unter der Fähigkeit, das eigene Lernverhalten zu beobachten und zu regulieren versteht man:

- Über das eigene Lernen nachdenken
- Sich das eigenen Denken bewusst machen
- Verschiedene Lernwege kenne und auszuprobieren
- Sich bewusst machen, wie man an eine vorgegebene Aufgabe geht
- Eigene Fehler entdecken und eigenständig korrigieren
- Die eigene Leistung zutreffend einzuschätzen und zu würdigen
- Das eigene Lernverhalten planen und sich eigenen Planungsschritten bewusst machen

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- das angeeignete Wissen auszuprobieren und zu erweitern
- durch Wiederholungen zu festigen (in unterschiedlichen Situationen)
- Fehler machen zu dürfen (Fehlerkultur).
- ihre eigenen Stärken und Schwächen zu nutzen (Selbsteinschätzung)
- bei Gesprächskreisen
- in Gesprächen über das eigene Lernen nachzudenken

- durch beobachten
- beim Benennen, Beschreiben, Festhalten von Erlebtem

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- den Wissenserwerb zu verbalisieren:
 - was gelernt wird
 - wie gelernt wird
 - dass gelernt wird.
- die Interessen des Kindes aufzugreifen.
- zu beobachten und zu dokumentieren.
- im Ermutigen, aus eigenen Fehlern zu lernen.
- lustvolles Lernen zu ermöglichen.
- einen positiven Blick zu haben.
- das Tun zu versprachlichen.
- zugeordnete Begriffe aufzugreifen (experimentieren, forschen ...).

5. 4 Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

Die erworbenen Ressourcen aus Individuumsbezogenen Kompetenzen und Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext werden genutzt, um schwierige Lebensumstände kritische Ereignisse und Risikobedingungen erfolgreich zu bewältigen.

Resilienz wird maßgeblich durch die sozialen Ressourcen des Kindes begünstigt, insbesondere durch stabile emotionale Beziehungen zu Bezugspersonen, offenes und wertschätzendes Erziehungsklima und vorbildhafte Rollenmodelle.

Die personalen und sozialen Ressourcen der Kinder erweisen sich als Schutzfaktoren und befähigen und unterstützen die Kinder darin, sich auch bei ungünstigen Lebensumständen und Risikobedingungen gesund und positiv zu entwickeln.

Unter Resilienz versteht man:

- die Fähigkeit des Kindes seine Individuumsbezogenen Kompetenzen und die Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext erfolgreich zu nutzen, um in schwierigen Lebensumständen darauf zurückgreifen zu können
- positive, gesunde Entwicklung
- die Fähigkeit, mit Belastungs- und Stressbedingungen erfolgreich umzugehen und sich eigenständig Hilfe zu holen
- die Fähigkeit, schwierige Situationen nicht nur als Belastung, sondern auch als Herausforderung zu begreifen (→ Gestaltung von Übergängen)
- eine Fähigkeit, die man sich in jeder Altersstufe aneignen kann

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- sich in kindgerechter Atmosphäre wohlfühlen zu können

- durch positive und beständige Beziehungen zu Kindern und Erwachsenen
- im Sich-Ausprobieren
- bei Rollenspielen
- durch ein wertschätzendes Klima
- durch Möglichkeiten des Rückzugs
- durch Zeit zum Erzählen
- bei Ritualen in der Struktur des Tages/ der Woche/ der Jahreszeit
- durch Anspannung und Entspannung
- beim Ausdruck-geben von Gefühlen
- in der Möglichkeit, an Herausforderungen zu wachsen
- beim Einschätzen-Lernen von Grenzen und Risiken.

Unsere Aufgaben Kinder dabei zu unterstützen sehen wir darin:

- positive, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen
- Vorbild zu sein
- wertschätzend zu sein
- authentisch zu sein
- die Stärken der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen
- die Kinder anzunehmen, wie sie sind
- ein gesundes Gleichgewicht von Nähe und Distanz zu halten
- Zeit zu nehmen
- zuzuhören
- einen sicheren Rahmen zu geben
- einschätzbar, verlässlich zu sein
- Mut zuzusprechen
- Hilfestellungen zu geben, wenn diese gewünscht sind
- Gefühle wahrzunehmen, zu erkennen
- eine positive Erziehungspartnerschaft zu den Eltern zu haben (anzustreben)
- Übergänge so behutsam wie möglich zu gestalten
- Präventionsarbeit zu leisten.

6. Partizipation

6.1 Kooperation und Beteiligung von Kindern

Kinderbeteiligung ist ein zentraler Bestand von Demokratie. Dabei wird in den Kindertagesstätten in Michelstadt die Beteiligungsfähigkeit der Kinder (Diversität) berücksichtigt. Die Bildungseinrichtungen sind ein Lern- und Erfahrungsfeld für gelebte Alltagsdemokratie. Immer wiederkehrende Strukturen sichern eine Teilhabe an Belangen, die die Kinder betreffen. Entsprechende Themen, an denen die Kinder partizipieren sind in den jeweiligen Konzeptionen der Häuser beschrieben.

Unter Kooperation und Beteiligung, sowie Partizipation mit Kindern versteht man:

- Die Kinder an Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen miteinzubeziehen und teilzuhaben zu lassen

- Die Kinder an Entscheidungen, die das Leben in der Gemeinschaft betreffen miteinzubeziehen und teilzuhaben
- Den Kindern mitverantwortliche Selbstbestimmung ermöglichen
- Den Kindern eigene Verantwortungsbereiche übertragen
- Kinder übernehmen Mitverantwortung
- Kinder sind „Experten in eigener Sache“

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- durch die Vielfalt der Gemeinschaft, indem die Kinder ständig gefordert sind sich zu entscheiden/zu positionieren und dafür Verantwortung zu übernehmen/dafür einzustehen
- Unveränderbare Regeln sowie z.B.: Straßenverkehr, Tagesstruktur, Essensregeln
- durch die offenen Funktionsräume, indem die Kinder entscheiden/ wählen, wo, wann, und mit wem sie spielen.
- in moderierten Gesprächen, indem die Kinder Feedback Regeln kennen und anwenden
- indem die Kinder von Anfang an aktiv in die Veränderungsprozesse miteinbezogen sind
- beim Auswählen von Material.
- durch Mitgestaltung von Festen, Ausflügen etc.
- durch Mitbestimmung bei eigenen Angelegenheiten (Essen, Anziehen, Schlaf, ...)
- durch die Interaktion mit Kindern, z.B.: im Rollenspiel

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- im Team klären, wo Partizipation im Alltag gelebt werden kann
- z. B. ist Partizipation im Straßenverkehr nicht möglich
- Moderation von partizipatorischen
- partizipatorische Prozesse immer wieder zu reflektieren
- mit den Kindern respektvoll und empathischen umzugehen
- eine Struktur/ Rahmenbedingungen schaffen, in der sich Kinder äußern können
- den Dialog aufrecht zu erhalten, zu hinterfragen
- die Grenzen der Mitbestimmung, die unveränderbaren Regeln (z.B.: Straßenverkehr, Tagesstruktur, Essensregeln) klar zu definieren
- die Rechte der Kinder zu klären
- Teilhabeprozesse (der Partizipation) durch unterschiedliche Methoden, wie Abstimmung mit Stäbchen, sichtbar zu machen und zu dokumentieren
- Prozesse der Kinder begleiten, moderieren
- auf Erwachsenenenebene Teilhabeprozesse zu leben
- Durch entgegengebrachtes Vertrauen Verantwortungsbereiche auf Kinder zu übertragen
- Moderationsmethoden zu üben, zu festigen und im Dialog mit den Kindern transparent zu machen
- Fragen nach Unterschieden, Veränderungen
- Anregungen, Aufforderungen zu eigenen Ideen
- Ungeteilte Aufmerksamkeit
- Feedback
- Rückkopplung
- Aktives zuhören
- Zeit im Blick zu haben

Gelebte Alltagsdemokratie bietet dem Kind weitreichende Entwicklungsmöglichkeiten und ein ideales Lern- und Übungsfeld für die emotionale und soziale Kompetenz:
(Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte)

- Die eigenen Sichtweisen (Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche, Kritik, Meinungen)
- erkennen, äußern, begründen und vertreten
- Die eigenen Interessen mit anderen Interessen in Einklang bringen
- Die Sichtweisen anderer wahrnehmen und respektieren
- Zwischenmenschliche Konflikte über eine faire Auseinandersetzung austragen
- und einer Lösung zuführen;
- Fähigkeiten und Techniken erwerben, die für eine konstruktive Gesprächs- und Streitkultur und ein gutes Konfliktmanagement erforderlich sind

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- bei Mehrheitsentscheidungen auf eigene Bedürfnisse, Gefühle, Wünsche zu achten, dazu zu stehen und zu werben, Frustration auszuhalten
- Interessen äußern und vertreten zu lernen, sie einzufordern
- für andere zu werben, sich für eine Sache oder ein Thema zu begeistern

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- Beschwerden als wichtige Rückmeldung zu deuten, zu erkennen und sie zu verbalisieren.
- Prozesse zu moderieren.
- einen positiven Blick auf das Kind zu haben.
- positive Beziehungsgestaltung öffnet den Raum für Kommunikation.
- Offene, liebevolle, wertschätzende, emphatische, achtsame (professionelle) Haltung
- Offener Raum für offene Kommunikation
- Haltung immer wieder zu reflektieren.

Gelebte Alltagsdemokratie bietet dem Kind weitreichende Entwicklungsmöglichkeiten und ein ideales Lern- und Übungsfeld für die Demokratische Kompetenz: (> Demokratie und Politik)

- Demokratische Gesprächskultur kennen und anwenden lernen
- Bei inhaltlichen Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen Interessenslagen aufeinander zugehen
- Kompromisse eingehen
- eine gemeinsame Lösung aushandeln, die auf einen Interessenausgleich abzielt
- Sich damit abfinden und es aushalten, wenn die eigenen Meinungen und Interessen nicht zum Zuge kommen (Frustrationstoleranz)
- Erfahren, dass man auf seine Umgebung einwirken, etwas erreichen und selbst etwas bewirken kann und dies dann hinterher auch verantworten muss;
- Nach und nach bewusste Entscheidungen treffen lernen
- Sicherheit im Umgang mit demokratischen Aushandlungsprozessen erlangen

Möglichkeiten für die Kinder, diese Kompetenzen zu entfalten bieten sich bei uns:

- durch gemeinsame (Weiter-) Entwicklung von Regeln (so viel wie nötig, so wenig wie möglich), denn „Regeln sind veränderbar“, Regeln kennen und anwenden
- durch unterschiedliche Methoden der Ergebnisfindung (Aushandel, Abstimmen) z.B.: mit Stäbchen
- Ergebnisse zu akzeptieren, sie mit zu tragen
- durch das Erleben von Frustration und Erfüllung, sich als Gewinner oder Verlierer erleben.

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- die Kinder bei der Auswahl der Inhalte und Methoden der Kinder zu beteiligen.
- dass die Kinder die Grundlagen von Demokratischen Prozessen kennen lernen und sie entsprechend ihres Entwicklungsstandes in Prozessen anwenden können.
- gemeinsam Regeln zu entwickeln.
- Regeln als veränderbar sehen: So wenig Regeln wie möglich, so viel wie nötig.
- Rechte der Kinder zu kennen und zu schützen.
- einen verantwortungsvollen Blick auf Entscheidungen zu haben, die mitgetragen werden müssen.
- dafür Sorge zu tragen, dass alle Kinder sich äußern können und gehört werden.
- entwicklungsangemessene Beteiligungsmöglichkeiten zu unterstützen und auf die Bedürfnisse einzugehen.

6.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft haben eine hohe Bedeutung in den Michelstädter Kindertagesstätten. Unterschiedlichste Lebensentwürfe und Interessen von Familien und die professionelle pädagogische Kompetenz der Fachkräfte bilden die Basis der Kooperation. In diesem Prozess der Zusammenarbeit begegnen die Fachkräfte den Eltern in einer wohlwollenden, wertschätzenden und dialogischen Grundhaltung.

Mögliche Beteiligungsformen und Teilhabe für Eltern in unserem Haus sind:

Für das Mitbestimmungsrecht der Eltern in der Kindertagesstätte gibt es unterschiedlichste Möglichkeiten:

- Elternabende, zum Kennenlernen, Infoabende
- Elternbeirat (Vertreten der Elterninteressen)
- Elterngespräche zu Themen wie:
 - Austausch über die Entwicklung des Kindes sowie die Abstimmung von Erziehungszielen
 - Die Gestaltung von Übergängen → Transitionen
 - Kinder mit besonderen Bedürfnissen
- Teilnahme an Teambesprechungen unter bestimmten Bedingungen werden ermöglicht

- Einbinden von Eltern in Projektarbeit in Kindertageseinrichtungen z.B. sich an der Planung von Projekten beteiligen und anteilig übernehmen, bei Festen
- Stärkung der Elternkompetenz, Information über altersgemäße Beschäftigungsmöglichkeiten, Spiele, Bücher, Bildungsangebote usw.
- Stadt-Übergreifend Organisieren von Elternkursen, -gesprächskreisen oder -beratung unter
- Einbeziehung von Familienbildungsstätten
- Organisieren von Deutschkursen für Eltern mit Migrationshintergrund, unter
- Einbeziehung von Familienbildungsstätten und Volkshochschulen (z. Zt. kein Bedarf)
- Weiterentwicklung zu Kompetenzzentren zu „Nachbarschaftszentren“ bzw. „Familienhäusern“ (z.B. mit Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen, Kurse zur Geburtsvorbereitung, Angebote der Familienbildung, Erziehungsberatung, Frühförderung, Tagesmütter- und Babysittervermittlung oder Kleider- oder Spielzeughörse) und „Kommunikationszentren“ (z.B. für Gesprächs- und Erfahrungsaustausch, Förderung wechselseitig unterstützender Beziehungen und gemeinsame Aktivitäten von Familien) (> Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen)
- Gezielte Ansprache und Angebote für sozial benachteiligte Familien und Migrantenfamilien
- Hospitationen im Alltag
- Beteiligung und Unterstützung von Eltern im Garten, durch handwerkliches Können, als Begleitung bei Ausflügen, im Notfall oder Ausnahmesituationen

Unsere Aufgaben sehen wir darin....

- Eltern, Tagespflege und andere Institutionen als Bildungs- und Erziehungspartner zu sehen.
- Rahmen zur Beteiligung zu schaffen.
- Eltern einzuladen ihre Kompetenzen mit einzubringen.
- einen regelmäßigen Austausch mit Eltern zu pflegen, wertschätzend, auf Augenhöhe.
- die Kompetenzen der Eltern wert zu schätzen.
- die Eltern als Experten ihrer Kinder zu sehen.
- die Interessen und Möglichkeiten der Familien zu berücksichtigen.

6.3 Kollegiale Teamarbeit

ist eine der Voraussetzungen für eine gelingende Umsetzung pädagogischer Konzepte in den Kindertagesstätten. Diese Umsetzung ist Aufgabe der gesamten Mitarbeiterinnen im Team. Es ist die Aufgabe der Leitung die Prozesse und die damit verbundenen Veränderungen anzuregen, zu steuern und zu begleiten. Sie sorgt für die notwendigen Bedingungen, die die Eigeninitiative, Selbststeuerung und Selbstverantwortung der Mitarbeiterinnen fördern. Der Träger schafft hierfür den Rahmen und steht in enger Kooperation mit den Leitungen der Kindertageseinrichtungen.

Die Fachkräfte in der Einrichtung...

- begegnen sich auf Augenhöhe.
- gehen wertschätzend miteinander um.
- sehen sich als Teil des Ganzen.
- nehmen wöchentlich an Teambesprechungen teil.
- bringen sich mit ihren Qualitäten, Ressourcen und Ideen ein.
- arbeiten selbständig und eigenverantwortlich.
- gehen mit ihrer Vor- und Nachbereitungszeit eigenverantwortlich um.
- nehmen an Fortbildungen und Supervisionen teil.
- haben eine gemeinsame Grundhaltung.
- „Im Team sind wir stark, weil wir unseren Stärken und Schwächen bewusst sind.“
- sind in regelmäßigen Austausch.
- unterstützen sich und ergänzen sich fachlich.
- sind offen im Umgang miteinander.
- loben sich gegenseitig.
- achten auf ihre Gesundheit.
- sind kritikfähig (sachliche Kritik).

7. Diversität – Der Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

7.1 Kulturelle Perspektive

Die Stadt Michelstadt ist sich der Vielfalt, der in der Stadt lebenden Familien, die die Kindertagesstätte als Betreuungs- und Bildungseinrichtung nutzen bewusst und begrüßt diese ausdrücklich.

Vielfalt (Diversität) bedeutet Unterschiedlichkeit in Sprache, Ethnien und kultureller Orientierung. Diese Unterschiede werden wertgeschätzt und als Bereicherung und Chance wahrgenommen. Die Kenntnisse und Pflege der deutschen Kultur und Bräuche ist ein Teil der Vielfalt.

In den pädagogischen Bildungseinrichtungen der Stadt verfügen die Fachkräfte über interkulturelle Kompetenzen. Sie nutzen Vielfalt als eine Ressource für ihre Planung und ihr pädagogisches Handeln. Sie verfügen über Wissen migrationsrelevante Themen, wie kulturelle Gewohnheiten, politische Zusammenhänge und rechtliche Auswirkungen. Sie verhalten sich offen für andere Kulturen und Religionen. Religiösen Feste und Bräuche aller Kulturen werden geachtet.

Die Fachkräfte leben in den Kindertageseinrichtungen der Stadt Michelstadt eine Willkommenskultur. Eine vertrauensvolle Beziehungsgestaltung ist die Grundlage für eine Zusammenarbeit mit den Familien. Im täglichen Miteinander mit den Familien pflegen sie eine konstruktive, wertschätzende und respektvolle Umgangsform. Sie handeln Vorurteilsbewusst und reflektieren eigene und andere Sichtweisen.

In den Kindertageseinrichtungen gibt es Raum für offene Begegnungen mit den Familien.

Fachkräfte in der Einrichtung...

- leben eine positive Grundeinstellung zu den Familien und den anvertrauten Kindern
- sind Vorbilder
- sind neugierig und aufgeschlossen
- leben ein konstruktives und friedliches Miteinander
- wissen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
- haben eine vertrauensvolle Beziehung zu allen Beteiligten
- verhalten sich Vorurteilhaft bewusst
- Fachkräfte haben einen Ressourcen orientierten Blick auf jede Familie
- reflektieren ihr eigenes Handeln
- sind geschult im Umgang mit Integration und Akzeptanz von Menschen anderer Sprache, Kultur oder Religion
- sind vernetzt und können auf einen Erfahrungsschatz zurückgreifen, Informationen und Ressourcen nutzen
- begreifen sich selbst als Team, in Vielfalt, ebenso die Kinder
- erleben die Unterschiedlichkeit der Gemeinschaft als Bereicherung
- bieten Kindern an, Bräuche, Feste der hiesigen Kultur kennenzulernen, tauschen sich darüber aus

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele im Einzelnen sind:

- das Interesse an verschiedenen Kulturen, Sprachen, Religionen ist vorhanden
- Unterschiede sind wertschätzend und sind eine Bereicherung im gemeinsamen Zusammenleben
- Diskriminierung wird von Beginn an entgegengewirkt
- Personal mit verschiedenen Kulturellem Hintergrund ist eine Bereicherung
- Fremdheitserlebnisse zu reflektieren und lernen damit umzugehen
- Fachkräfte stehen im Austausch und respektieren verschiedene Kulturelle Sichtweisen
- Eltern sind in der Kindergartenarbeit mit einbezogen, den Kindergartenarbeit ist Familienarbeit

7.2 Sozioökonomische Perspektive:

In den städtischen Kindertagesstätten herrscht ein Klima von Sensibilität, Solidarität und Rücksichtnahme gegenüber Kindern und Familien mit unterschiedlichem sozioökonomischem Hintergrund. Teilhabe aller Kinder am Besuch einer Bildungseinrichtung und den Tagesstättenaktivitäten wird ermöglicht.

Eine Kultur gegenseitiger Wertschätzung wird gelebt. Handlungsmöglichkeiten zur Rücksichtnahme und Solidarität werden gesehen, erkannt und gelebt.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele im Einzelnen sind:

- In der Gemeinschaft der Kita haben alle gleiche Bildungschancen

- Begleitung, regelmäßige Entwicklungsgespräche, Beratung, Förderangebote sind installiert
- Fachkräfte pflegen einen respektvollen Umgang mit Eltern und Kindern
- Die Kita bietet vielfältige soziale Kontakte
- Es gibt Teilhabe Prozesse an Kindergartenfesten, -Aktionen, Eltern-Kind-Nachmittagen, usw.
- Fachkräfte haben einen Ressourcen orientierten Blick auf die Familien
- Kinder in den Basiskompetenzen zu stärken
- Das Bewusstsein für die eigenen Basiskompetenzen wird genutzt
- Fachkräfte unterstützen die Kinder ihre Basiskompetenzen im entsprechenden Moment zu nutzen
- Die Einrichtung sieht sich mit Verantwortlich für die Gesundheit der Kinder
- Fachkräfte unterstützen die Kinder in der gesunden Ernährung, durch regelmäßige Bewegung, bei der Stressbewältigung und bei praktischen Ausübungen

7.3 Altersmischung und Geschlechtsspezifische Perspektive:

In den Kindertageseinrichtungen der Stadt Michelstadt werden Konzepte der Alters- und Geschlechtermischung gelebt. Dieses beabsichtigte Angebot bietet den Kindern die vielfältigsten und unterschiedlichen Lern – und Erfahrungsmöglichkeiten. Dem Entwicklungsstand gemäß, orientieren sich die Fachkräfte an den Stärken und Entwicklungsthemen sowie den unterschiedlichen Interessen der Kinder und leben und lernen an diesen.

Die Bildungseinrichtungen bieten somit unterschiedlichste Erfahrungsfelder die sich in der Raumgestaltung, im Material, in der Tagesstruktur zeigt.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele im Einzelnen sind:

- durch die Nutzung des gesamten Hauses, haben alle Kinder die Möglichkeit von einander zu profitieren, können nach eigenen Interesse und Entwicklungsstand Spiel- oder Lernpartner in unterschiedlichen Altersgruppen suchen, um vielseitige Lern-Erfahrungsmöglichkeiten zu haben
- durch unser Verhalten Vorbild zu sein
- Verantwortung für andere zu übernehmen ist erlebbar
- durch das Bilden von Interessengruppen, bieten sich vielseitige Lern-und Erfahrungsmöglichkeiten, durch die Interessen der Kinder bestimmt sich die Zusammensetzung der Lerngruppe, in denen Gemeinsames erarbeitet werden kann
- die Kinder können in unterschiedlichen Situationen und bei unterschiedlichen Angeboten ihre differenzierte Rollen finden
- vorhandene Ressourcen werden genutzt
- differenzierte Rollenfindung in unterschiedlichen Situationen ist vorhanden
- Identifikation des eigenen Geschlechts in seiner Kultur ist vorhanden
- sein eigenes und das andere Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen
- die Geschlechterrolle in verschiedenen Kulturen erkennen, hinterfragen und respektieren

- geschlechtsspezifische Unterschiede sind erkennbar
- jedes Kind hat ein Bewusstsein seiner Geschlechter Rolle aus der Herkunftskultur

7.4 Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf (Hochbegabung und Hinderung)

In den Bildungseinrichtungen der Stadt Michelstadt wird jedes Kind seiner Entwicklung entsprechend begleitet und unterstützt.

Eine anregungsreiche Umgebung schafft die Grundvoraussetzung für individuelle Lernmöglichkeiten. Eine flexible Gestaltung des Tagesrythmus orientiert sich an der Entwicklung, den Interessen und den Begabungen sowie den Kompetenzen der Kinder.

Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen haben Zusatzqualifikationen und verfügen über Kenntnisse von Entwicklungsverläufen der Kinder und wissen um erweiterte Beratungs- und Unterstützungsangebot für Familien. Anbietende Institutionen sind mit den Kitas vernetzt.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele im Einzelnen sind:

- Inklusives Handeln
- Fachkräfte treten für eine Chancen Gleichheit ein
- Alle Kinder erhalten eine individuelle Unterstützung und Förderung
- Unterschiedlichkeit wird als Bereicherung gelebt
- Die Individualität eines Kindes leitet das pädagogische Handeln
- Fachkräfte haben einen Ressourcen orientierten Blick

8. Transitionen

In den Einrichtungen der Stadt Michelstadt gilt der Moderierung und der Gestaltung von Übergängen eine besondere Aufmerksamkeit.

Im frühkindlichen Bereich finden diese Wechsel mehrere Male statt. Es betrifft den Wechsel vom Elternhaus in die Krippe, bzw. vom Elternhaus in die Kita, von der Krippe in die Kita und von der Kita in die Grundschule.

Für Kinder und Eltern bedeuten diese Übergänge immer wieder eine Veränderung auf der Identitätsebene. Diese Prozesse werden von unseren Fachkräften moderiert, so dass Kinder und Eltern sie erfolgreich bewältigen.

Die Eingewöhnungs – und Übergangskonzepte der Michelstädter Bildungseinrichtungen orientieren sich an den Grundlagen der Transitionsforschung. Dies ist in den Kindertagesstättenkonzeptionen verankert.

Die Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule haben Fachkräfte aus beiden Einrichtungen in einem ko-konstruktiven Prozess vereinbart und festgeschrieben.

Fachkräfte der Michelstädter Einrichtungen:

- verfügen über Kenntnisse über das Berliner Eingewöhnungsmodell
- verfügen über Kenntnisse der Entwicklungsaufgaben der aufzunehmenden Kinder und deren Bildungsprozessen
- verfügen über Kompetenzen der interkulturellen Erziehung
- sehen den Übergang als Herausforderung und Chance für alle am Prozess Beteiligten,
- wissen über Resilienzkonzepte
- moderieren und begleiten die Übergangsprozesse unter der Berücksichtigung der individuellen Ebene, der interaktionalen Ebene und der kontextuellen Ebene von Kindern und ihren Eltern

Unsere Aufgaben sehen wir darin...

- den Übergang der Kindes und seinen Eltern zu begleiten und dabei die Moderation des Prozesses zu übernehmen.
- frühzeitig mit den Eltern Kontakt aufzunehmen, mindestens 8 Wochen vorher.
- die familienspezifische Situationen zu kennen (Berufstätigkeit, Geschwister, Geburt eines Kindes...) und in die Planung mit einzubeziehen.
- die Veränderungen der Familien im Tagesrhythmus bewusst machen.
- zu wissen, dass sich die Rollen in der Familie verändern.
- eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern zu gestalten/ aufzubauen.
- Eltern in der Übergangssituation zu begleiten und zu unterstützen.
- mit den Eltern in regelmäßigem Austausch zu stehen und dabei die Gefühle der Eltern zu berücksichtigen und ihre Ängste oder Bedenken ernst zu nehmen.

8.1 In den Kindertageseinrichtungen der Stadt Michelstadt arbeiten wir nach dem folgenden Modell zur Eingewöhnung vom Elternhaus in die Krippe bzw. in den Kindergarten:

Berliner Modell:

Bei der Bestätigung des Kindergartenplatzes erhalten die Eltern den Auftrag, sich mit der Kita-Leiterin telefonisch in Verbindung zu setzen. Die Eltern haben dann die Möglichkeit sich über das Berliner Eingewöhnungsmodell und die Einrichtung zu informieren, um sich frühzeitig auf die neue Situation vorbereiten und planen zu können. Sie bekommen die Startermappe, die unter anderem den Aufnahmebogen und einen Info-Brief zur Eingewöhnung enthält. Ein Aufnahmegespräch wird von der Kita-Leiterin geführt, und ein Eingewöhnungsgespräch findet mit der Bezugserzieherin statt. In den Gesprächen erfolgt ein Austausch über das Lebensumfeld und den Entwicklungsstand des Kindes. Sie dienen dazu, die für den Übergang wichtigen Informationen zu erfahren.

Dabei richten wir den Blick auf alle am Übergang beteiligten: Kind, Familie, Geschwisterkinder in der Einrichtung, Fachkräfte aus Tagespflege oder Jugendhilfe.

Fünf Schritte bei der Eingewöhnung nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell

Tabelle: **Das Berliner Eingewöhnungsmodell** (Quelle:INFAS, Berlin 1990)

(Anlage: Tabelle s.o., Brief zur Eingewöhnung, Aufnahmebogen)

Beim Übergang von der Krippe zu Kita:

Gibt es einen Übergang von einer Krippe zur Kita erfolgt dieser grundsätzlich nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell in Austausch über die Vorerfahrung durch die Eltern.

8.2 In den Kindertageseinrichtungen der Stadt Michelstadt haben wir den Übergang der Kinder von der Kindertagesstätte zur Grundschule im Blick und gestalten diese aktiv mit den Kindern und den Eltern.

Die Schwerpunkte der Übergangsgestaltung sind:

Das Heranführen der Kinder im letzten Kindergartenjahr an den Übergang zur Schule und das damit verbundene Rollenverständnis, vom Kindergarten- zum Schulkind. Dabei gehen wir auf die Gefühle, das Wissen und die Vorstellungen der Kinder ein.

Hierbei stehen die persönliche Stärkung der ICH-Kompetenzen, ein Zusammenwachsen der „Elefantengruppe“ und die daraus entstehende Sicherheit im Vordergrund. Eine positive Einstellung und Freude auf die Schule wird geweckt.

Zum Ende hin planen wir mit den Kindern gemeinsam den Abschied.

Im Einzelnen bedeutet das für uns:

- die Kinder erleben sich im letzten Kindergartenjahr in der „Elefantengruppe“ als ein Teil der Gemeinschaft (siehe Partizipation)
- sie lernen die Räume der Schule und die Lehrerinnen kennen
- sie üben für allgemeinen Aufgaben Verantwortung übernehmen
- Verknüpfung von Elefanten und Schulkindern:
 - sie nehmen beim Einschulungsgottesdienst teil oder wirken mit
 - sie nehmen am Wochen- oder Monatsabschluss teil
 - Wander- und Forschertage
 - Mathe- und Wahrnehmungsboxen
 - gemeinsamen Theater- und Musical-Fahrten
 - Kennen-lern-Tage

In Bezug auf Eltern:

Wir informieren die Eltern im Vorfeld über die Abläufe und Zuständigkeiten bei gemeinsamen Elternabenden, bzw. -nachmittagen mit der Schule.

Die Themen des Entwicklungsgesprächs vor der Einschulung werden unter anderem der emotionale Aspekt des Übergangs zur Schule, die Veränderung des Tagesablaufs und Entwicklung des Kindes sein.

Bei individuellem Förderbedarf findet ein „Runder Tisch“ mit denen, das Kind betreffenden Institutionen und der Schule, statt.

In Bezug auf Schule:

- die Kommunikation zur Schule suchen und regen Austausch halten
- das Interesse am Lebensraum Schule fördern
- den Übergang zur Schule begleiten.

9. Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen

9.1 Innerorts

Im abgelegenen Höhenort sind die Verbindungen zu vorhandenen Vereinen und Institutionen besonders wichtig. Die Kinder erleben sich als Teil der Dorfgemeinschaft. Es stellt eine Erleichterung für Kita und Familien dar, ortsansässige Strukturen nutzen zu können. Dazu gehören:

- die Evangelische Grundschule (siehe Transitionen)
- die Feuerwehr bei Projekte zum Brandschutz, Absicherung bei Umzügen, Nutzung des Feuerwehrhauses
- die ev. Kirche in Verbindung mit der Grundschule, Nutzung der Räumlichkeiten, zur religiösen Bildung
- der Turnverein bei der Nutzung der Halle zu Bewegungsstunden, Festen und Flohmärkten
- der Kerweclub bei der gemeinsamen Nutzung des Leseraums und gegenseitige Unterstützung z. B. bei Arbeiten
- die Agenda-Gruppe
- der Förderverein der Grundschule unterstützt z. B. Bei gemeinsamen Fahrten, AGs
- der Ortsbeirat bei der Mitwirkung am Seniorennachmittag
- der Hundeplatz bei Festen
- Bauern oder Imker bei Projekten

9.2 Schulen

Neben der ortsansässigen Grundschule findet Kooperation mit weiteren Schulen statt:

- Stadtschule in Michelstadt, falls Kinder im Übergang betroffen sind
- Sprachheilschule in Bad König
- Weiterführende Schulen, z. B. Theodor-Litt-Schule, Gymnasium Michelstadt, bei der Anleitung von Praktikanten
- Fachschulen, bei der Anleitung von Praktikanten und der Weiterbildung und Entwicklung, z. B. BSO in Michelstadt, Landrat-Gruber-Schule in Dieburg, Alice-Eleonoren-Schule und Elisabethenstift in Darmstadt
- Musikschulen, die Musikschule Odenwald bietet musikalische Früherziehung in der Einrichtung an

9.3 Weitere Institutionen

- Kooperation mit der Stadtverwaltung, dem Bereich Kinder, Jugend und Familie, dem Bereich Migration, dem Bürgermeister, dem Bauhof, etc.
- weiteren städtischen Einrichtungen, dem Schwimmbad, Stadtmuseum, Bücherei
- Kirchen
- Ärzten, z. B. Patenzahnarzt
- Polizei
- DRK, bei Projekten, bei FSJ-Kräften
- Frühberatungsstelle
- Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern-Kind-Gruppen
- Gesundheitsamt, Sozialamt, Jugendamt, SPZ
- Logopäden, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Kinder-und Jugendpsychologen
- Fachberatung
- soziale Träger, z. B. AWO, Diakonie
- Presse, zur Darstellung in der Öffentlichkeit, z. B. Erbach-Michelstadt, Odenwälder Echo
- Banken unterstützen durch Spenden, z. B. Fortbildungen, Vorträge

10. Umgang mit Kindeswohlgefährdung - §8a SGBVIII

§ 8a SGB VIII ist der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung angesiedelt. Die unmittelbare gesetzliche Verpflichtung den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung zu erfüllen, richtet sich an die öffentliche Jugendhilfe (Jugendamt).

Ziel ist es, die Rechte von Kindern und Jugendlichen auf körperliche Unversehrtheit, freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit, Förderung ihrer Entwicklung, auf Erziehung und Pflege zu verwirklichen. Gefährdung von Kindern können insbesondere in folgenden Fällen Vorliegen: körperliche Misshandlung, Vernachlässigung, seelische Misshandlung, sexueller Missbrauch, Suchtabhängigkeit eines Elternteils, schwere psychische Erkrankung eines Elternteils, hoch konflikthafte Trennung der Eltern.

Die Stadt Michelstadt als Träger hat eine Vereinbarung zur Umsetzung des Schutzauftrages gemäß § 8a und 72 SGB VIII mit dem Odenwaldkreis geschlossen.

Der Träger hat Verfahrensschritte festgelegt und die Mitarbeiterinnen in der Kindertagesstätte beauftragt den Schutzauftrag in der Einrichtung wahrzunehmen (Anlage 1).

11. Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement

11.1 Umgang mit Beschwerden

Die Stadt Michelstadt versteht Beschwerde als eine konstruktive und erwünschte Rückmeldung allen Anliegen, die die pädagogischen Einrichtungen betreffen.

Die aufgrund von Beschwerden ergriffenen Maßnahmen dienen der Weiterentwicklung der Qualität in den Kindertagesstätten der Stadt und dem Gelingen der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und anderen KooperationspartnerInnen. Dazu ist ein standardisiertes Verfahren zum Umgang mit Beschwerden eingeführt (Anlage 2). Der Ablauf der Beschwerdebearbeitung ist geregelt durch Beschwerdeformulare, die den Verfahrensablauf regeln und Lösungsmöglichkeiten aufzeigen.

Eine Überprüfung des Verfahrens findet regelmäßig statt.

Fachkräfte der Michelstädter Einrichtungen...

- sind offen für Beschwerden,
- bearbeiten Beschwerden systematisch auf der Grundlage unseres einheitlichen Bearbeitungsverfahrens sachorientiert,
- zeigen sich in einer dialogischen Haltung und sind im Umgang mit Beschwerden geschult,
- verfügen über Kenntnisse im Bereich von Kommunikation und Konfliktmanagement,
- kommunizieren auf Augenhöhe im Bewusstsein unterschiedlicher Rollenverteilung.

11.2 Qualitätsmanagement

Den Michelstädter Kindertageseinrichtungen dienen die gemeinsam erarbeiteten Qualitätsstandards als verbindliche Ausgangsbasis für die Konzeptionen. Diese werden im jährlichen Turnus intern wie mit externen Referentinnen überprüft.

Die Qualitätsdimensionen in unseren Einrichtungen sind:

- Die Strukturqualität zeigt sich darin, wie gut eine Einrichtung sachlich, räumlich und personell ausgestattet ist. Sie misst sich in Gruppengrößen und dem Betreuer-Kind- Schlüssel, in der Vorbereitungszeit für die „Arbeit am Kind“ oder auch im Ausbildungsniveau der pädagogischen Fachkräfte. (Trägeraufgabe)
- Die Prozessqualität bezieht sich auf die zentralen Interaktionen zwischen dem Kind und den pädagogischen Bezugspersonen, zwischen den Kindern, im pädagogischen Team und zwischen Eltern und Fachkräften. Hier bestimmt das Partizipationsprinzip die Beziehungen zwischen Fachkräften und Kindern sowie Fachkräften und Eltern, den alltäglichen Umgang.
- Die Ergebnisqualität misst sich in Entwicklungs- und Bildungsergebnissen: in der kognitiven, motorischen, sprachlichen Entwicklung, sozialen Kompetenzen, der emotionalen Ausgeglichenheit, Bewältigungskompetenzen im Alltag usw.
- Zur Organisations- und Managementqualität in Kindertagesstätten gehören neben der fachlichen Leitung die Bewirtschaftung und Personalführung, die Kooperation mit den Eltern, Verfahren zum Umgang mit Beschwerden, und die Öffentlichkeitsarbeit sowie Kontakte mit dem Träger usw.

12. Literaturliste

Hessischer von 0-3 Jahren

Bausteine der kindlichen Entwicklung, A. Jean Ayres, Springer 1998

Bildung von Anfang an, HBEP, Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren, Hess. Kultusministerium, 1.Auflage 2007

Das Berliner Modell

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung

Der Kindergarten stellt sich vor, Hupperts/Scholten/Tolksdorf, Herder 1984

Die ersten Tage - Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Hans Joachim Laewen, Beate –Andres, Eva Hedervari-Heller, Cornelsen 2013

Die Haltung macht´s! Manuela Rodner, Rita Greine, Cornelsen 2012

Einblicke in die Offene Arbeit, Gerlinde Lill, Verlag an der Netz

Einfach systemisch!, Christa Renolder, Eva scala, Reinhold Rabenstein, ÖKOTOPIA 2014

Institut für Partizipation und Bildung – Selbstverständnis

Kindergarten heute:

spezial: Vom Säugling zum Schulkind 2004

Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch-, Herausgeber: Martin R.Textor:

Das Bewegungsprojekt: SpielRaum für Bewegung, Andrea v. Gosen

Kindergarten heute 5/2015:Lernstrategien für Übergänge dokumentieren, Regina Remsperger

Kinder in den ersten drei Lebensjahren: Was können sie, was brauchen sie?, Hessisches Sozialministerium

KiTaFachtexzte:

Das Berliner Eingewöhnungsmodell- Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung, Katja Braukhane und Janina Knobeloch

Das Münchner Eingewöhnungsmodell – Theorie und Praxis der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätte, Anna Winner

Lernen, Manfred Spitzer, Spektrum 2006

Methodenbuch zum Situationsansatz, Daniela Kobelt Neuhaus, Ludger Pesch, Herder 2015`

Ohne Eltern geht es nicht – Die Eingewöhnung von Kindern in Krippe und Tagespflege, Hans-Joachim Laewen, Beate Andres, Eva Hedervari-Heller, Cornelsen 2014

Qualifizierte Schulvorbereitung (QSV), Erfolgreiche Bildungspraxis in Kindergarteneinrichtungen, Hess. Ministerium für Soziales und Integration

Regen und Grenzen im Alltag mit Kindern, Lothar Klein, Klett 2014

TPS:

Partizipation betrifft zu allererst mich selbst, Kerstin Kreikenbohm TPS 5/2016

Partizipation ist kein „Damit...“ oder „Um zu ...“ Lothar Klein TPS 5/2016

Werden wir den Bedürfnissen von Zweijährigen gerecht? Eine Checkliste, Lothar Klein, Herbert Vogt, TPS 2/06

Was ich schon immer über Offene Arbeit wissen wollte...., Fragen und Antworten, Gerlinde Lill, Verlag an der netz

Wer ist hier der Bestimmer, Götz Doye´, Christine Lipp-Peetz, Ravensburger 1998

200 Jahre Schule Weiten-Gesäß 1801-2001 zusammengestellt von Helmut Loeb

Filme:

Was können wir zum Gelingen der Bildung unserer Kinder beitragen?, Prof. Dr. Gerald Hüther, AV1 Pädagogik-Filme 2011

Vorträge von:

Maja Storch

Gerald Hüther

Gerhard Spitzer

Filme: Lernwerkstatt

13. Impressum

Einrichtung

Kindergarten im Schulhaus
Dofstraße 36
64720 Michelstadt, Weiten-Gesäß

Träger

Stadt Michelstadt
Frankfurterstr. 3
64720 Michelstadt

Leitung: Christina Bereiter-Schuster

Leiterin
der Abteilung Kinder, Jugend und Familie

Stellver. Leitung: Ann-Kathrin Frank

Stéphanie Lang

Tel.: 06061/925423

Tel.: 06061/74180

Email: kiga-weiten-gesaess@michelstadt.de

Email: lang@michelstadt

Anlagen:

Das Berliner Eingewöhnungsmodell (Quelle:INFAS, Berlin 1990)

Aufnahmebogen

Brief: Informationen zur Eingewöhnung



Informationen zur Eingewöhnung

Liebe Eltern,

April 2017

bald beginnt für Sie und Ihr Kind eine neue Lebensphase. Ihr Kind erweitert sein Lebensumfeld und kommt zu uns in den Kindergarten.

Um diesen Übergang aus der vertrauten familiären Umgebung in eine noch unbekanntere öffentliche Einrichtung möglichst schonend zu gestalten, gehen wir nach dem *Berliner Eingewöhnungsmodell* vor.

Möglichst behutsam soll Ihr Kind die Einrichtung und den Tagesablauf kennen lernen und sich an die neue Lebenssituation gewöhnen. Einfühlsam können wir eine vertrauensvolle Beziehung zu Ihnen und Ihrem Kind aufbauen. Damit dies gelingen kann benötigen wir Ihre Unterstützung.

Für Ihr Kind bedeutet dies eine große Herausforderung an Fähigkeiten, sich der neuen Umgebung anzupassen, Beziehungen zu fremden Personen aufzubauen und sich einige Stunden am Tag von Vater/Mutter zu lösen.

Dazu sollten sie wissen:

- Die Eingewöhnungszeit ist individuell verschieden
- Die Grundeingewöhnung dauert mindestens zwei Wochen
- Da sich die Eingewöhnung am Verhalten des Kindes orientiert, kann sie sich über einen längeren Zeitraum gestalten
- Die Eingewöhnungszeit wird von einer konstanten Person gestaltet, in der Regel Mutter oder Vater
- Von Seiten des Kindergartens wird eine konstante Bezugserzieherin die Eingewöhnung begleitet.
- Vorab finden zum Kennenlernen und Austausch von Informationen ein Aufnahme – und ein Eingewöhnungsgespräch statt.

Gesprächstermin für das Aufnahmegespräch:

Am _____, den _____ um _____ Uhr.

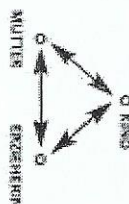

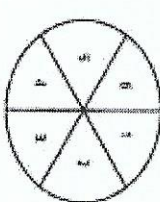
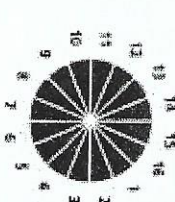
Bringen sie bitte die Mappe mit den Unterlagen und das Impfbuch des Kindes mit.

Dann vereinbaren wir einen Termin für das Eingewöhnungsgespräch mit der Bezugserzieherin:

Am _____, den _____ um _____ Uhr.

Zu diesem Termin kommen Sie bitte ohne Kind, um ungestört alles besprechen zu können.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell (Quelle: INFANS, Berlin 1990)

3 Tage Grundphase	4. Tag Trennungsversuch	Kürzere Eingewöhnung	Längere Eingewöhnung	Stabilisierungsphase	Schlussphase
<p>Die Mutter (oder der Vater) kommt mit dem Kind zusammen in die Krippe (möglichst immer zur gleichen Zeit), bleibt ca. 1 Stunde zusammen mit dem Kind im Gruppenraum und nimmt danach das Kind wieder mit nach Hause.</p> <p>ELTERN:</p> <ul style="list-style-type: none"> • eher passiv • das Kind auf keinen Fall drängen, sich von ihm zu entfernen • Immer akzeptieren, wenn das Kind Ihre Nähe sucht <p>Die AUFGABE der ELTERN ist es, "SICHERER HAFEN" zu sein.</p> <ul style="list-style-type: none"> • möglichst NICHT lesen, stricken oder mit anderen Kindern spielen. Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Mutter jederzeit da ist. <p>ERZIEHERINNEN:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorsichtige Kontaktaufnahme OHNE ZU DRÄNGEN. Am besten über Spielangebote oder über eine Beteiligung am Spiel des Kindes. • BEOBACHTUNG des Verhaltens zwischen Mutter und Kind in diesen ersten 3 Tagen KEIN Trennungsversuch !!! 	<p>(Wenn es ein Montag ist, erst am 5. Tag)</p> <p>ZIEL: vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase:</p> <p>Einige Minuten nach der Ankunft im Gruppenraum verabschiedet sich die Mutter vom Kind, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe.</p> <p>Die REAKTIONEN des Kindes sind der Maßstab für die Fortsetzung oder den Abbruch dieses Trennungsversuches:</p> <ul style="list-style-type: none"> • gleichmütige, weiter an der Umwelt interessierte Reaktionen. Bis maximal 30 Minuten Ausdehnung der Trennung. • Dies gilt auch dann, wenn das Kind zu weinen beginnt, sich aber rasch und dauerhaft von der Erzieherin beruhigen lässt. • wirkt das Kind nach dem Weggang der Mutter verstört (erstartete Körperhaltung) oder beginnt untröstlich zu weinen, so muss die Mutter sofort zurückgeholt werden. 	<p>HINWEISE für die Erzieherinnen: Klare Versuche der Kinder selbst mit Belastungssituationen fertig zu werden und sich dabei nicht an die Mutter zu wenden, eventuell sogar Widerstand gegen das Aufnehmen, wenige Blicke zur Mutter und seltene oder eher zufällig wirkende Körperkontakte sprechen für eine KÜRZERE Eingewöhnungszeit, d. h. ca. 6 Tage.</p> 	<p>HINWEISE für die Erzieherinnen: Häufige Blick- und Körperkontakte mit der Mutter und das heftige Verlangen nach Rückkehr der Mutter beim Trennungsversuch am 4. Tag sind Anzeichen für die Notwendigkeit einer LANGEREN Eingewöhnungszeit, d. h. ca. 2 - 3 Wochen.</p> <p>Mit dem nächsten Trennungsversuch muss einige Tage gewartet werden!</p> 	<p>Ab dem 4. Tag versucht</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Erzieherin von der Mutter die Versorgung des Kindes zu übernehmen: - Füttern - Wickeln - sich als Spielpartner anbieten <ul style="list-style-type: none"> • die Mutter überlässt es jetzt immer öfter der Erzieherin auf Signale des Kindes zu reagieren und hilft nur noch, wenn das Kind die Erzieherin noch nicht akzeptiert. <p>Nur wenn das Kind sich beim Trennungsversuch am 4. Tag von der Erzieherin trösten ließ bzw. gelassen auf die Trennung reagiert, sollte die Trennungszeit am 5. Tag ausgedehnt werden. Am 5. und am 6. Tag ist die Anwesenheit der Mutter in der Krippe notwendig, damit sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann.</p> <p>Wenn sich das Kind am 4. Tag nicht trösten ließ, sollte die Mutter am 5. und am 6. Tag mit ihrem Kind wie vorher am Gruppengeschehen teilnehmen und je nach Verfassung des Kindes am 7. Tag einen erneuten Trennungsversuch machen.</p>	<p>Die Mutter hält sich nicht mehr im Kindertagesheim auf, ist jedoch JEDERZEIT erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen.</p> <p>Die INGEWÖHNUNG ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als "SICHERE BASIS" akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dies ist z. B. dann der Fall, wenn das Kind gegen den Weggang der Mutter protestiert (Bindungsverhalten zeigt), sich aber schnell von der Erzieherin trösten lässt und in guter Stimmung spielt.
<p>DAS KIND SOLLTE IN DER ZEIT DER EWÖHNUNGSPHASE DAS KINDERTAGESHEIM MÖGLICHT HÖCHSTENS HALBTAGS BESUCHEN!</p>					
